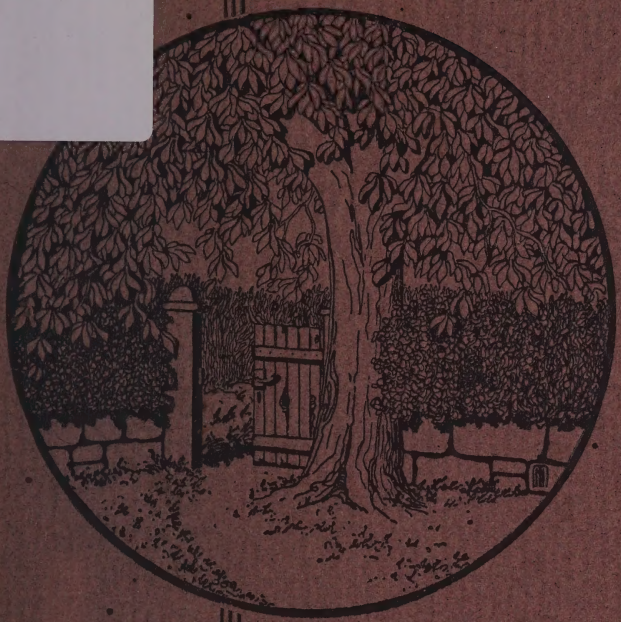
anxa
92-B
18234



Harry Maaß

Zwischen Straßenzaun und Baulinie

Vorgartenstudien

Trowitzsch & Sohn
Frankfurt a. Oder

Zwischen Straßenzaun und Baulinie

Vorgartenstudien

von

Harry Maaß

Mit 45 Abbildungen

Frankfurt a. Oder
Druck und Verlag der Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn
1910

Alle Rechte vorbehalten

Herrn Friedrich Bauer (Magdeburg)
in Dankbarkeit und Verehrung zugeeignet

Verzeichnis der Kapitel.

	Seite
Vorwort	VII
Einst und jetzt	1
Vorgärten im Straßenbilde	9
Einfriedigung und Tor	21
Gartenhaus und Laube	41
Einteilung und Bepflanzung	55
Gartenstadtstraßen	75
Vorschläge	89

Vorwort.

Schon seit vielen Jahren beobachte ich mit Interesse den Entwicklungsgang der Vorgartengestaltung. Ich hoffte, daß die Reform, die ja beim Hausgarten kräftig einsetzte und zur Reife zu gelangen scheint, auch an unserm Vorgarten nicht ohne Spuren vorübergehen werde. Aber ich hoffte vergeblich. □ Es ist merkwürdig, daß trotz der vielen Bestrebungen in der Gartenkunst, den Forderungen der Wohnlichkeit, der Behaglichkeit und des Schönheitsgefühls gerecht zu werden, diese Bestrebungen sich beim Vorgarten so gut wie gar nicht bemerkbar machen. □

Die Gestaltung der Vorgärten geht scheinbar eigene Wege. Schwer nur scheint sie sich von der Schablone losreißen zu können. Hier und dort sieht man freilich schüchterne Versuche einer einsetzenden Besserung, die aber über ihre Anfänge in sehr seltenen Fällen hinaus gelangt sind. Besonders ist mir die Rückständigkeit der Vorgartengestaltung in unseren Landhauskolonien und Außenstadtvierteln aufgefallen. Man sollte meinen, daß gerade hier, wo prächtige Gebäude und daran anschließend Hausgärten errichtet wurden, dem Vorgarten mehr Beachtung geschenkt würde. Aber nichts ist zu sehen als gut gemeinte und gänzlich mißverstandene »moderne Anlagen«. □

Wenn sich der Besitzer auch nur einmal klar machen möchte, um wie vieles sein Anwesen durch eine folgerichtige Aufmachung und Gestaltung des vor dem Hause lagernden Gartens gewinnen würde. □

Für das Straßenbild ist die Vorgartenfrage von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wie anders könnten unsere Straßen aussehen und was könnten bei sachgemäßer und liebevoller Arbeit für kostbare ästhetische Werte in städtebaulicher Hinsicht geschaffen werden. □

Ich schrieb vorliegendes Büchlein in der Hoffnung, dem schaffenden Gartenkünstler, dem Städtebauer und dem Laien Anregung, nicht Belehrung zu geben. Ich habe versucht, ihnen zu zeigen, wo unsere Arbeit einzusetzen hat, wenn Vollwertiges im Sinne einer deutschen Kultur entstehen soll. So wie bisher gearbeitet wurde — die wenigen Ausnahmen abgerechnet — kann es unter keinen Umständen weitergehen; oder fühlen wir uns zu schwach, Besseres zu schaffen? □

An dieser Stelle spreche ich Herrn Hugo Riggers (Worpswede) für die Abbildungen 20, 26, 27, 28 und 35, Herrn Wilhelm Krumbholtz (Berlin) für die Abbildung 29 meinen Dank aus. Die Federzeichnungen auf den Seiten 83, 85, 87, 90, 91, 93, 95, 96, 98, 99 sind Original-Entwürfe des Herrn Gartenarchitekten Rich. Stegmiller (Stuttgart), welche er mir für diese Schrift fertigte. Auch ihm sei an dieser Stelle gedankt. □

Hamburg-Wandsbek, Frühjahr 1910.

Harry Maaß.

Einst und jetzt.

Ein kleines Gärtchen kannte ich, wenige Meter breit und lang lag es vor dem kleinen Giebelhäuschen nach der Straße zu — ein Vorgärtchen also. □

Zu beiden Seiten des Gärtchens und des Häuschens hatten fleißige Menschen schöne und neue Häuser errichtet, und vor diesen Häusern lagen neue Gärten mit sauberen Rasenflächen und glatten Kieswegen, vielen grünen Sträuchern, Lebensbäumen und kleinen Tannenbäumchen. □

Diese Gärten glichen sich alle, dabei aber war doch der eine vom andern verschieden; und so ganz verschieden von meinem kleinen Gärtchen vor dem Giebelhäuschen, von dem ich jetzt erzählen will. Eingefaßt war es von einer alten, dicken Hecke aus Weißdorn, zwischen deren Stämmen Trichterwinden emporwuchsen, die ihre weißen Räder durch die stachelige grüne Hecke steckten, so daß es aussah, als habe man lauter weiße Papiertellerchen auf das glänzende Grün der Hecke gelegt, die sich abends, wenn die Sonne unterging, zusammenrollten und die sich ausbreiteten, wenn die Sonne am andern Morgen wieder schien. Unter der breiten Hecke lagerte eine niedrige Mauer aus behauenen Steinen, in deren mörtellosen Fugen allerlei Blümchen wucherten, es war, als wäre die Mauer und die breite Hecke darüber aus einem Stück geschnitten. Am Ende, dort, wo ein schlichtes Holztor dem Gaste Einlaß gewährte, wuchs eine alte Kastanie aus der Mauer; ihre Wurzeln ragten auf der freien Seite hoch aus der Erde heraus, während sie nach hinten wie mit der kleinen Mauer fest verwachsen schienen. □

Es war ein köstlicher Anblick, wenn im Frühjahr das junge Laub des alten Baumes wie ein seidener Schleier die mächtige Krone umspann, und wenn dann nach einigen regenschwülen Nächten plötzlich weiße, strahlende Kerzen aus den Fingerblättern der Krone wuchsen. Dann begann auch das Geißblatt an der grün gestrichenen Laube seine Blütenbüschel weithin duftend zu entfalten, und auf den Rändern fein mit Buchsbaum eingefaßter Beete blühten scheckige Papageientulpen, gelbe Narzissen, bunte Hyazinthen und weiße Maiglöckchen. □

Ein paar Wochen weiter noch und einige Riesenbüsche schöner Päonien entfalteten ihre glänzend tiefroten Blumenbälle, weithin dufteten die Federnelken, dann folgten blauer Rittersporn, rote, gelbe, weiße und fast schwarze Stockrosen; zwischen Lilien, Karthäusernelken, Eisenhut und Phlox blühten tausendfarbene Sommerblumen, als wollten sie sich gegenseitig überbieten. Das war eine Pracht, ein harmonisches Farbenspiel von erhabener Wirkung, ein Leuchten, Brennen in kontrastreichster Harmonie. Über der Hecke weg, die an des Nachbarn Garten grenzte, pendelten schwere, mit Blüten behangene Ranken der Kapuzinerkresse im Winde, und wenn der Herbst nahte, entfalteten Georginen buntscheckig, einfach und kugelig ihre Blüten. Blaue Astern blühten mit weißen, roten und rosafarbenen um die Wette, und wenn der Wein begann, leise seine Blätter zu röten und in den noch gelben Scheiben der Sonnenblume sich die Samen dickten, den behenden Meisen ein willkommenes Winterbrot, dann träumte sich's schön in der dicht umsponnenen Laube, und aus dem Sterben ringsumher klang leise, ganz leise wieder das Kommen einer besseren Zeit. □

Zwischen dieser Idylle brüteten auch der Buchfink, die Grasmücke in sicherer Hecke, und unter dem Dach des Gartenhauses zog Rotschwänzchen sorgenfrei seine Jungen groß. □

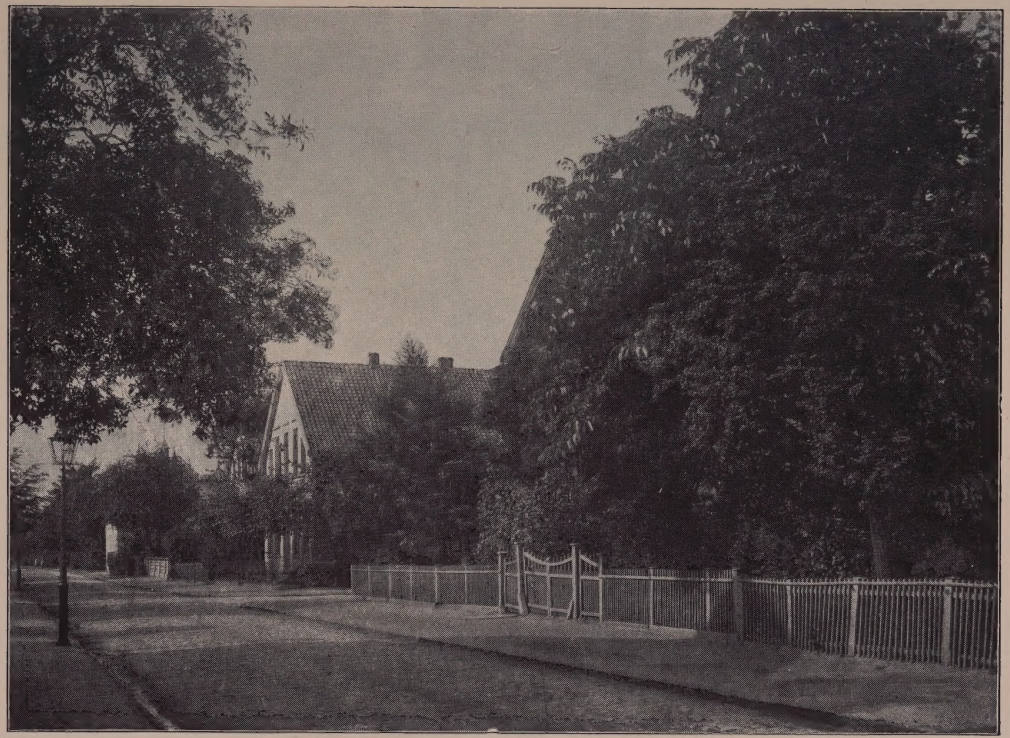


Abb. 1. Aus einer Straße Oldenburgs. Die Verteilung des Städtegrüns kann hier als musterhaft bezeichnet werden.

Viele Jahre hindurch pflegten die glücklichen Besitzer dieser Idylle ihren prächtigen Garten; als aber nebenan und gegenüber immerfort neue und moderne Wohnungen entstanden, saubere Eisenzäune auf Betonsockeln und zwischen Betonpfeilern errichtet wurden, und die versilberten und vergoldeten Eisenknöpfchen und Spitzen in der Sonne funkelten, schien mit einem Male dem kleinen, blühenden, bescheidenen Gärtchen unheimlich zu werden, es war, als schämte es sich seiner bunten Farbenpracht, und als ich einmal wieder an ihm vorbei kam, waren fleißige Leute eifrig dabei, die »alte, häßliche« Hecke auszuroden, die Mauer wegzureißen, und nach nicht allzu langer Zeit stand an ihrer Stelle ein Eisenzaun, genau wie der des Nachbarn, und seine versilberten Lanzenspitzen drohten schrecklich in die Umgebung. □

Auch die alte Matrone, unsere Kastanie, stand nicht mehr, und dort, wo ehedem die »altmodischen« Stauden und Sommerblumen dufteten, sproß jetzt ein junger Rasenteppich zwischen sauberen Silberkieswegen, und an seinen Enden wuchsen zu Gruppen vereint kerzengerade Lebensbäume und allerhand Strauchwerk, und selbst der prächtige chinesische Flieder, der Goldregen und ein mächtiger Holunder hatten einer Gruppe von Kirschlorbeer Platz gemacht. In der Mitte des Rasens entstand dann später noch ein ovales Beet mit leuchtenden Geranien — die einzigen blühenden Pflanzen des Gärtchens. □

Ehedem ein echtes deutsches Gärtchen voll innigster Poesie und Anmut, war es jetzt einer jener Vorgärten, die wir dutzendweise, nein, nicht dutzendweise, sondern hundertfach, ja überall auf Schritt und Tritt sehen, wo wir auch nur eine mit Vorgärten versehene Straße finden. Ob Nord- oder Südseite, ob groß oder klein, allüberall dasselbe Bild. Grüner moosiger Rasen, ein paar Fuchsien, Geranien und, wenn es hoch kommt,

Abb. 2. »Gartenstraße« in Lübeck mit einer im Laufe der Zeit trotz schematischer Behandlung zu recht vorteilhafter Gruppierung gediehenen Pflanzung. Die häßlichen profilierten Steinpfeiler mit den eisernen Gittern sind bezeichnend für die Zeit ihrer Entstehung.

wenige Stauden und dann — o Leser schließe deine Augen — die ewigen stets wiederkehrenden Gesträucher, unten kahl und oben wie ein abgenutzter Besen geschnitten, grün und wieder grün, mitunter mal ein kümmerliches buntlaubiges Gesträuch dazwischen; und wo sind die Blütensträucher? Ja, die Blütensträucher! Hier stehen sie, dort stehen sie, aber wenn der Frühling mit seiner Blumenpracht übers Land zieht, vergißt er gewöhnlich unsere armen Vorgartensträucher. Nur hie und da

fällt mal ein kleines Blümchen aus seinem Füllhorn versehentlich heraus, bleibt an einer Syringe haften oder an einem Goldregen, und leuchtet dann verstohlen goldig aus dem Grün. Manchmal fallen ja auch einige wenige weiße Bällchen auf einen Schneeballstrauch, aber auch diese werden dann schleunigst abgerupft, entweder von übermütigen Buben oder aber von der Eigentümerin, um in der dumpfen Luft des Zimmers jämmerlich zu verkommen. □

Draußen aber, außerhalb der Stadt, spendet der Frühling mit vollen Händen, dort feiern die Sträucher wirkliche Pfingsten, dort duftet die violette Wolke des Flieders, dort schimmert das zarte Grünweiß des Schneeballs, und unter dem Weiß- und Rotdorn, unter schillerndem Apfelbaum tanzen Bauernrosen, Schwertlilien, Nachtviolen, tränendes Herz, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht einen glänzenden Reigen, wenn Arabis, Fritillaria, Tulpen, Ranunkeln und all die andern Frühblüher längst verblüht sind. □

Warum beschenkt denn der Frühling hier so überaus reich? Weil hier der Gärtner gar nicht oder doch selten mit der scharfen Schneide seiner Schere in das noch schlummernde Geäst eingreift, weil hier nicht alles, was sich still an Pracht vorbereitet, fortgeschnitten wird im übergroßen Eifer, — denn — Holz muß der Gärtner sehen, wenn er schneidet! Das klingt kaum glaublich, aber bewiesen hat sich das, ich möchte sagen, in jedem Fall und beweist sich dort ausnahmslos, wo die Instandhaltung von Vorgärten den Gartenarbeitern überlassen wird, denn diese arbeiten ja weit billiger als ein Gärtner. □

Der Besitzer hat ja in den wenigsten Fällen selbst ein Interesse an seinem Vorgarten, mit dem bischen Reinhalten ist es zumeist abgetan, sich in demselben aufhalten, ihn als einzigstes Stück freien Aufenthaltsortes in seinem Anwesen zu pflegen, diesen

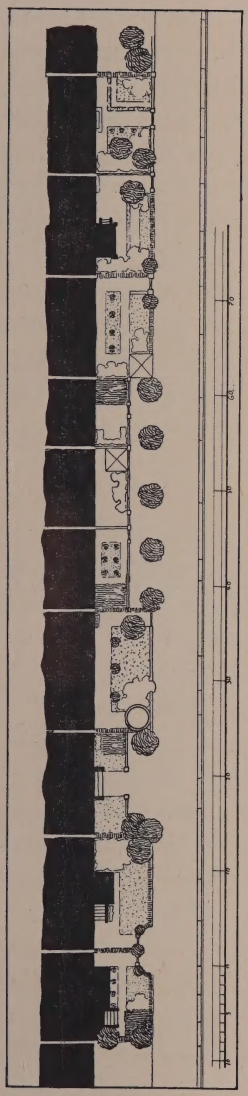


Abbildung 3.

Aufenthaltsort mit Blumen zu schmücken, da fehlt es ihm an Lust und Liebe, und so gibt er ihn denn für eine jährliche Summe — so billig als möglich natürlich — dem Gärtner oder Arbeiter in Pflege. □

Wozu überhaupt diese langweiligen Vorgärten? Wäre es nicht besser, die Straße auf Kosten derselben zu verbreitern, die Vorgärten ganz fallen zu lassen? □

Das geschieht schon in vielen Städten, und an ihre Stelle treten Schmuckstreifen mit Baumpflanzung. □

Diese Lösung ist für Großstadtstraßen empfehlenswert, in Straßen kleinerer Städte aber sollten nie und nimmer diesen Einrichtungen die Vorgärten weichen. Für diese Straßen sind die länglichen Schmuckstreifen, bepflanzt in gleichmäßigen Abständen mit Bäumen und eingefaßt mit Bandeisen, keineswegs die richtige Lösung, dabei verlangen sie unendlich viel Arbeit und einen ungeheuren Aufwand an Unterhaltungskosten. □

Den Vorgarten aus dem Straßenbilde zu verdrängen, wäre töricht, gibt er doch gerade den endlosen Straßenzügen bei richtiger Anwendung und Anlage den schönsten

malerischen Schmuck. Lockere Baumpflanzung mit Bedacht und Geschick in demselben verwendet, Blumenschmuck richtig darin verteilt, bieten doch einen bedeutend höheren ästhetischen Wert als Schmuckstreifen zwischen Trottoir und Fahrdamm, die ohnehin eine wechselvolle Gliederung und Ausschmückung nicht zulassen. □

Und dann haben wir mit schon bestehenden Vorgärten zu rechnen und diese sachgemäß zu bearbeiten sowohl als Einzelgarten und mit Rücksicht auf ihren Zweck zum Aufenthalt, als auch in Hinsicht auf ihre malerische ästhetische Wirkung zum Städtebilde, und neue Vorgärten unter Zugrundelegung eben derselben Prinzipien einzurichten, das sei unsere schönste und edelste Aufgabe, denn nichts liegt noch mehr im Argen als unser Vorgarten innerhalb und außerhalb der Stadt. □

Vorgärten im Straßenbilde.

Unsere an Gedanken so arme Zeit weiß unseren Straßen an belebendem und schattenspendendem Grün nichts weiter zu geben als fein säuberlich nach der Schnur gepflanzte Bäume. Das geschieht fast ohne Ausnahme in jeder Stadt. □

Hand in Hand mit der Anlage einer Straße, mit den Einrichtungen für Gas- und Wasserleitungen geht die Herstellung der Baumlöcher, die nach kurzer Zeit mit Baumpfählen versehen werden und ihrer Besetzung mit jungen Alleebäumen harren. Die gärtnerischen Behörden der Städte pflegen dabei in den meisten Fällen mechanisch, nach vorliegenden Mustern und nach alter Schablone zu verfahren, und der Schematismus, welcher in dieser Hinsicht entwickelt wird, spottet zumeist jeglicher Beschreibung. Ganz gleich, ob die Straße breit oder schmal, ganz gleich, ob die Häuser zwei-, drei- oder vier- und mehrstöckig sind. Man hat ja unter den Baumarten Auswahl genug, die auf jeden Fall sich für fast jede Straßenbreite eignen. Eine eigens dafür aufgestellte Tabelle schließt fast jegliches Denken nach dieser Hinsicht aus. Es ist ja auch so riesig einfach, verlangt absolut kein großes Maß von Nachdenken und vor allen Dingen — und das ist die Hauptsache — stellt es keine allzu hohe Anforderungen an das künstlerische Können der Beamten. □

Als ob es keine Möglichkeiten gäbe, das »Haus an Haus«, das »Stein auf Stein« der Straßen durch belebendes, Kühlung und Luftreinigung spendendes Straßengrün wirksam und wohlgefällig zu unterbrechen. □

Es scheint, als verhallen all die Weisungen und Ermahnungen fortschrittlich gesinnter, künstlerisch hochstehender Städtebauer, achtlos werden die Vorschläge und Wünsche bedeutender Ästhetiker beiseite gelegt. □

Nach wie vor baut der Architekt seine Häuser hübsch an der Baulinie entlang, nur nicht 1 m vor oder zurück, das wäre gegen den Gebrauch gehandelt. Nach wie vor pflanzt der Gärtner den Straßenbaum 1 m von der Bordsteinkante entfernt, oder, wenn das Trottoir schmal ist, in nur 75 cm Abstand von der Bordsteinkante. Er pflanzt den Baum 7, 8, 9 oder 10 m in den Reihen voneinander, je nach ihrem Wuchs und ihrer Gestaltung, je nach ihrem Abstand von der Baulinie oder Vorgartengrenze. Und steht dann die Baumlinie wie stramm aufmarschierte Soldaten in Reihe und Glied, beginnt vom ersten Jahr ab das Beschneiden und Besäbeln der Kronen, damit nur ja nicht diesem oder jenem Baum einmal einfallen könnte, sein Astwerk dem natürlichen Charakter gemäß zu entfalten. □

Jahr für Jahr wird gesägt und geschnitten, verschmiert und verbunden und dann — o weh — diese ewige Angst vor Gasvergiftungen, diese umständlichen, fast immer versagenden Einrichtungen zur Bewässerung der Bäume. □

Bringen wirklich diese Straßenpflanzungen so viel Nutzen gegenüber dieser kolossalen Arbeitsleistung, die sie alljährlich erfordern? Wohl schwerlich! Gewiß, sie spenden Schatten und geben Kühlung, reinigen und filtrieren ständig die Luft und nicht zuletzt bilden sie ein unersetzliches Material, die langen, unschönen Häuserfronten dem empfindlichen Auge zu verbergen. Hier scheint mir die Anwendung der Baumreihen angebracht, ebenso auf schönen, großen Promenaden an der Peripherie der Stadt, sowie auf Promenaden in der Mitte breiter Parkstraßen,

Abb. 4. Torbogen in einer Hainbuchenhecke mit weißem Holztor.

aber fort damit aus engen Straßen, mit Maßen verwendet vor allen Dingen in solchen Straßen, denen die Baupolizei Vorgärten vorschreibt und in Straßen mit sogenannter offener Bauweise, in Villen- und Landhausvierteln. □

Hier soll die Vorgartenanlage all das Grün entfalten, was zur Verbesserung der Luft, was zur Spende des Schattens und was zur ästhetischen Wirkung beiträgt, und bei richtiger Verteilung der Massen, bei künstlerischer Durcharbeitung lassen sich da reizvolle und intime Straßenbilder schaffen. Ein hervorragendes Beispiel gibt uns hierfür Abbildung 1. □

Aber wie das anfangen? □

Täglich passiere ich eine mittelgroße Straße, die vor etwa 30 oder 40 Jahren angelegt sein mag. Teilweise besitzen die Häuser

(übrigens nebenbei bemerkt, ausnahmsweise Geschäftshäuser) Vorgärten; manche weniger breit, manche in größerer Ausdehnung vor dem Hause ausladend. Das Baugesetz schrieb damals jedenfalls den Bauenden noch nicht vor: Der Vorgarten ist in seiner ganzen Ausdehnung in der Straßenfluchtlinie einzufriedigen. □

Vor vielen Jahren noch besaß ein jedes Haus seinen Vorgarten, man sieht das deutlich noch heute. Diejenigen Vorgärtchen aber, die noch erhalten geblieben, sind von hervorragender, malerischer Wirkung. Die Bäume, die hier und da den Zaun überladen, sind im Laufe der Jahre zu prächtigen Exemplaren mit dem ihnen charakteristischen Wuchs herangediehen. □

Bald ist es eine Gruppe Kastanien, die sich wie eine dunkle Wolke in das Straßenbild hineinschiebt, bald eine einzelne Linde. Fast mit dem Haus zusammengewachsen erscheint sie, während das nach der Straße zu freie Astwerk bis auf die Pflastersteine reichen würde, wenn es nicht immer wieder der Schere hätte weichen müssen. Vier andere Linden, eng an das Gitter sich anlehnend, sind wie mächtige Würfel geschnitten, zwischen deren Stämmen die weiß eingerahmten Fenster des Hauses lustig hervorblinken. □

Und wie reizend die Lindenlaube, die sich vor der ganzen Länge des Hauses breit macht. Dort ist ein altersgrauer Holunder über eine Holzlaube ausgespannt, und aus dem äußersten Winkel jenes Gärtchens drängt sich ein blühender Fliederstrauch und ladet weit über den Bürgersteig hinweg. — Sockelmauern und Eisenzäune gibt es in der ganzen Straße nicht, aber Holzzäune und Hecken, lebende Hecken aus Weißdorn und Liguster schließen den lieblichen Wohnraum an der Straße ein. □

Was die Erde hervorzubringen imstande ist, wächst hier und wird von sorgender und liebevoller Hand gepflegt, und wenn

Abb. 5. Stützmauer aus Findlingsteinen in einem älteren Stadtteil in Blankenese. In nächster Umgebung der reizenden Treppenanlage bekrönen geschnittene Linden die Mauer.

auch manches Gärtchen verwildert erscheint, wenn auch hier und dort ein Zaun nicht mehr ganz lotrecht zur Straße steht, so wirkt doch die überreiche Blütenfülle, welche die einfachsten Blumen hergeben, ausgleichend und ordnet wieder alles in sauberstem Buntdurcheinander. □

Einige Gärtchen entfalten gar keine Blumen, nicht einmal Rasen. Aus dem Pflaster nur zwängt sich bald Baum, bald Strauch, aber von einem Zaun ist alles umgeben und eine Bank, ein kleines Gartenhäuschen hat jedes. Aber nicht unbewohnt und unbenutzt; davon zeugen die Sträußlein im Glase und in der Vase, davon zeugt der Strickstrumpf am Ende des Tisches. Saubere Kissen bedecken den Stuhl oder die Bank, und die Brille neben dem Futteral verrät uns, daß hier soeben ein Mütterchen fleißig die Hände regte. □

Und an lauen Sommerabenden; wie oft habe ich da heimlich durch Blätterwerk dem friedlichen trauten Familienglück zugeschaut, wie zauberisch beleuchtet da das matte Licht der Lampe das zitternde Laub und übergießt alles mit magischem Schein. Ich wüßte für die Verteilung von Straßengrün auch in unseren neueren Vorgartenstraßen keine besseren Vorbilder als diese soeben hier geschilderten, und wenn auch manches, was heute baupolizeilichen Bestimmungen unterliegt, in andere Formen gezwängt werden muß, wenn auch andere Maßnahmen in Anbetracht des sich von Jahr zu Jahr steigernden Verkehrs getroffen werden müssen, so ist doch im Grunde genommen keine Ursache dazu vorhanden, unsere Straßen nach Schema und Schablone anzulegen. □

Aber der Respekt, der unbedingte Gehorsam vor der baupolizeilichen Obrigkeit merzt von vornherein alle individuelle Schaffensfreude, alle selbstschöpferische Kraft aus, und wenn mit fetten Lettern in den baupolizeilichen Vorschriften steht, daß der Vor-

garten in seiner ganzen Ausdehnung in der Straßenbaufluchtlinie einzufriedigen, sowie gärtnerisch als Vorgarten anzulegen und dauernd vorgartenmäßig zu unterhalten ist, nun, wer darf da überhaupt auf die Idee verfallen, mal hier und dort einige Vorgärten um 2 oder 3 m zurückspringen zu lassen, wer würde auf den Gedanken kommen, den Eingang zum Vorgarten halbkreisförmig einspringen zu lassen, wodurch zwei Bäumen zur Entfaltung im Bürgersteig Gelegenheit gegeben würde. Oder wer würde gar den ganzen Vorgarten, wenn er klein ist, zu einer Laube ausgestalten?! □

Und wenn es weiter heißt in den Vorschriften der Baupolizei: die Einfriedigung muß mit einem massiven Sockel versehen werden, und wenn selbige Polizei die Höhe des Sockels vorschreibt, wer wird sich unterstehen, etwa einen Sockel nach seinem Geschmack in Hinsicht auf Höhe und Beschaffenheit zu setzen?! □

Und dann die Einfriedigung! Durchsichtig soll sie sein, sie muß den Einblick in den Vorgarten gestatten. Ergo, setzen wir einen Eisenzaun auf den 50 cm hoch sein müssenden Sockel, der ist durchsichtiger als ein Holzzaun und hält ewig. □

Ausnahmen kann die Ortspolizei zulassen. So läßt sie zu, daß eine Hecke hinter das Gitter, die Einfriedigung, gesetzt werden darf. □

Warum aber vor der Hecke noch einen Eisenzaun? Ist nicht ein Schutz genug? Möge dann und wann ein solider Eisenzaun das Gehege bilden, möge hier oder da ein Lattenzaun in freudiger Farbe das Grün der Hecke durch seine Zwischenräume quellen lassen, aber man vergesse nicht, daß auch eine Hecke die malerische Umzäunung eines Vorgartens bilden kann, sie ist die beste Vermittlerin zwischen dem Pflaster der Straße und dem Grün des Vorgartens. □

Abb. 6. Aus Blankenese. Treppenanlage in einer Stützmauer.
Eine Syringenpflanzung, die unten geschoren, oben aber frei sich entfaltet und Blüten bringt, ist mit der Architektur der Mauer eng vereint.

Lebende Heckenwände zu strenger Architektur geformt, farbige Gitter und Tore, auflösendes Zweiggewirr schönblühender Sträucher, massige, bald lockere Baumkronen auf wuchtigen, malerisch wachsenden Stämmen und Ästen, klimmende, an Mauern, Dachrinnen und Firsten sich anklammernde Gewächse, das sei das Material zur Belebung, Schattierung und Gesundung unserer Straßen; dazwischen aber tanzt in buntestem Reigen das Heer zahlloser Blüten auf Rabatten, in Kübeln und Kästen, an Fenstern, auf Balkonen, an Baum und Strauch. Aus dem grünenden Leben lugen friedlich die Lauben und Häuschen, die Veranden und Giebel mit ihren Erkern, die Wände und Dächer — es ist, als wäre alles das ein Ganzes. □ Man sehe sich doch einmal die in vielen Städten so beliebt gewordenen »Gartenstraßen« näher an (Abb. 2). Wie hier trotz Einhaltung der Vorgartengrenze, trotz der ewig sich wiederholenden Einfriedigungen aus Eisen auf Steinsockeln und trotz der eigentlich recht überflüssigen Alleebaumpflanzung im Wandel der Zeiten sich die Vorgartenanlagen zu höchst malerischem und effektvollem Straßenschmuck herangebildet haben. Wie viel mehr Zauber und Anmut aber vermöchten wir bei kluger Vorausberechnung und bei gänzlicher Außerachtlassung alles dessen, was die Schablone uns vorzeichnet, was ein Schema uns vorschreibt, in das Städtebild hineinzulegen. □

Fort mit der Voreingenommenheit, mit den kläglichen Beispielen der letzten Jahrzehnte. Was hindert uns daran, einige zur Gruppe vereinte Kastanien in den Vorgarten hineinzupflanzen? Die Behörde sollte bei Anlage der Straße hier und dort Bäume zwischen Vorgarten- und Baulinie gruppieren, so daß der Platz unter ihren schattenspendenden Kronen vom Bewohner benutzbar ist. Die Behörde sollte außerhalb einer zurückgewichenen Vorgartenlinie in den dadurch erweiterten

Bürgersteig Bäume stellen, in reihenweiser Anordnung oder — wenn es der Platz erlaubt — in Gruppen, so weit, wie es der nächste bis zur vorgeschriebenen Linie liegende Vorgarten gestattet. □

In der Skizze (Abb. 3) auf Seite 7 habe ich versucht, zu zeigen, wie man durch wechselvollste Gliederung der Vorgärten, durch mehr oder weniger willkürliche, bald aufgelöste, bald massige Baum- und Strauchpflanzung abwechslungsreichste Gliederung und Begrünung des Straßenzuges erreichen kann. □

Alle Baumpflanzungen innerhalb und außerhalb der Vorgärten vorzunehmen, muß unbedingt Sache der gärtnerischen Behörde sein, jedenfalls wenigstens die Angabe des Standortes der Bäume. Sträucher und Blumen pflanzt der Besitzer, auch den Bau seiner Laube, seines Gartenhauses und seiner Sitzplätze sowie die Erstellung seiner Einfriedigung überlassen wir nach vorheriger Raterteilung ihm. □

Selbstverständlich müßte auch die Lage der Hausfronten in bezug auf Entfernung von der Bürgersteiglinie einer durchgreifenden Bearbeitung unterliegen. □

Die langweilige gerade Linie der Hausfronten bei Häusern, die ein Vor oder Zurück nicht gestatten, aus Platzmangel oder aus andern Gründen, könnte durch Vorbau von Terrassen, Veranden usw. interessant gestaltet werden; dort aber, wo es irgend zulässig ist, wo die Häuser bestimmte Abstände seitlich von einander aufweisen, sollte nach Möglichkeit von dem Bau unmittelbar an der Baufluchtlinie entlang abgesehen werden. □

Schon dadurch wird das ewige Einerlei der Vorgärten abwechslungsreich, und die Stellungsmöglichkeiten von Baumgruppen und -reihen werden sich bedeutend erweitern und eine Menge von Variationen nach jeder Richtung hin zulassen. □

Abb. 7. Ein Vorgarten mit Sockelmauer ohne Einfriedigung. Man entbehrt kaum einen Abschluß des Gartens durch Hecke oder Zaun. Sehr malerisch ist die schöne Linde links im Bilde mit ihrem freistehenden Wurzelausschlag. Ihr lebensfrohes Grün gibt dem roten Ziegeldach einen lustigen Rahmen.

Die Lage der Vorgartengrenze, die nach meinen oben gemachten Vorschlägen von der althergebrachten vorgeschriebenen, langweiligen Linie vollkommen abweicht, unterliegt dem künstlerischen Ermessen des die Straße bearbeitenden Städtebautechnikers und Gartenkünstlers, die von vornherein bei der Bearbeitung mit hinzugezogen werden sollten. Weitgehendste Freiheit in der Einteilungs- und Gliederungsmöglichkeit sollte ihnen gelassen werden. □

Von einer verkehrshinderlichen Einteilung wird hier unter keinen Umständen die Rede sein können, denn nach wie vor ist

eine genügende Breite des Bürgersteiges für den Verkehr festgelegt. Die durch das Zurückspringen der Vorgärten sich bildenden Nischen und Winkel geben die beste Gelegenheit zum ausweichen, und unter dem Schatten der in ihnen stehenden Bäume könnten dem Publikum gewiß sehr erwünschte Ruheplätze angebracht werden — dem Straßenbilde ebenfalls zur Zierde. □

Ich glaube, eine gesunde Reform in diesen eben kurz skizzierten Vorschlägen zu erblicken, und wenn wir auch nicht erhoffen können, auch gar nicht wollen, daß unsere alten, von hohen ästhetischen Schönheitswerten sprechenden Vorgärten wieder Einzug halten in unseren Straßen, so dürften wir jedoch mutig ans Werk gehen, um — vertrauend auf unser künstlerisches Können — Schönes, Herrliches und Liebliches zu schaffen, — Liebliches im Geiste unserer heutigen, gegenüber der alten so wesensverschiedenen Zeit. □

Einfriedigung und Tor.

Wenn wir heute durch eine Vorgartenstraße schlendern, ist das Bild in unserem Gesichtsfelde überladen mit Steinsockeln und Pfeilern aller Art, und dazwischen und darauf laufen grau in grau getünchte Eisenzäune. □
Diese Einfriedigungen behagen uns nicht. Grüne Gehege, lebende Hecken möchten wir in dem »Stein an Stein« in den toten, kalten Straßenzügen. Zwischen den Hecken weich gebettet, als wäre es ein Teil derselben, ruht die Tür. Die Hecke vor äußeren Schädigungen zu schützen, bietet eine bald niedrige, bald höhere Sockelmauer Gelegenheit; sie vermittelt sanft den Übergang von dem Pflaster zur grünen Hecke und darüber hinaus zum lockeren Laubwerk der Bäume und Sträucher. □
Steinpfeiler und Eisengitter, die klotzigen Quader mit schwerfälligen Lattenmustern dazwischen, wollen wir längst nicht mehr; aber wir sind zu arm, zu befangen, um uns besseren Ersatz zu schaffen, zu bequem zum sehen. □
Hätten wir auch nur ein klein wenig mehr die Augen auf, es böten uns unzählige Motive, denen wir täglich zu begegnen Gelegenheit haben, wertvolles Material, das zu verarbeiten und den heutigen Verhältnissen anzupassen ein Leichtes wäre. Mit geschlossenen Augen zumeist bewegen wir uns in der Umgebung. Wir beachten nicht das kleine Türchen, welches zwischen zwei Holzpfeilern sein beschauliches Dasein fristet, vom zitternden Laub sonnenbetüpfelter Blätter leicht umsponnen. Wir übersehen den lieblichen Zaun, durch dessen Latten hindurch sich die Pflanze preßt, als wolle sie dem engen Gehege entschlüpfen.

Abb. 8. Terrasse mit Heckenanlage. Wie vortrefflich sich die lebende Hecke mit der Findlingsmauer verbindet! Fast unglaublich, daß sich neben dieser vornehmen Einfachheit ein solches architektonisch vollkommen mißgestaltetes Paradestück breitmachen konnte. Ob sich das alte, vornehme Haus mit seiner Terrassenanlage noch lange zwischen diesen links und rechts vorhandenen »modernen« Bauten behaupten wird, muß nach dem Stande des heutigen Geistes bezweifelt werden.

Aus den primitivsten Bedürfnissen heraus, im Bann der Notwendigkeit wurde er geschaffen, uns dünkt er ärmlich, gering, kleinlich und nicht im Sinne unserer heutigen neuerungsuchenden Zeit. Rückständige Menschen, an welchen der Zeitgeist spurlos vorüber ging, pflegen wir die zu nennen, welche ihn schufen, unmoderne Leute, welche hinter seinem Schutz der blühenden, leuchtenden Blume ihre Freizeit widmen. □

Aber über diesen Wall von übereinandergehäuften Vorurteilen hinweg blicken wir zaghaft hinein in das lachende Paradies, in die blühende, flammende Idylle dieser »rückständigen Menschen« und — fangen wir nicht an es zu schätzen, lernen wir es nicht lieb gewinnen? Hand aufs Herz, es ist so! Leise beginnt wieder die Poesie ihre Fäden zu spinnen, leise regt sich wieder das Verlangen nach wahrer, echter, tiefer Heimeligkeit und, wenn auch von etwas anderem Licht beleuchtet, wenn auch noch nicht frei vom Bann poesievernichtender Verkehrsvorschriften, so lernt man doch verstehen, wieder für sich und seine nächste Umgebung, für sein Wohl, für seine Bedürfnisse zu wirken und zu schaffen! Das wenige Gute, was uns noch übrig blieb, in lauschigen, von der Unkultur noch nicht beleckten Winkeln zu sehen, zu beobachten und das Beobachtete entsprechend zu verwerten, sei die vornehmste Pflicht aller, die sich berufen fühlen, an dem Vorgartenproblem mitzuarbeiten. □

Ich kenne ein neues Gärtchen, höher als die Straße gelegen führen Stufen zu ihm empor. Eine schlichte Backsteinmauer vermittelt die Höhe; hinter der Mauer sprießen junge Pflanzen und bilden sich zur Hecke heran. Noch klein und unscheinbar, aber schon bleibt das Auge mit Wohlbehagen an diesem Gehege hängen, und ist erst die Hecke im Werdegang der Zeit erstarkt, ist sie eins geworden mit dem Gefüge der Mauer, und wallt erst das Grün in weicher molliger Plastik über das rote Gesims des harten Steines, diesen wie nach obenhin locker auflösend, so wird das Ganze jenen Bildern ähneln, die uns spärlich noch hier und da in kleinen Orten Zeugnis ablegen von einer gesunden Kultur. □

Der Schöpfer dieser Anlage sah vor sich im Geiste das liebliche Bild in späteren Tagen, noch ehe er den Entwurf-Bleistift in die Hand nahm. □

Wer so schafft, wird Wertvolles schaffen, dauernd Wertvolles, das mit zunehmendem Alter zu immer höherer Vollkommenheit gelangt. □

Wir sind leicht geneigt, die malerische Wirkung älterer Motive auf das Konto ihres Alters und ihres Verfalles zu schreiben. Als hätten diese durch ausgetretene Stufen, durch mit Gras bewachsene Mauern, patinierte Latten und Pfeiler, durch die mit der Mauer oder der Hecke im Laufe der Zeit eng verwachsenen Baumstämme usw. ihren malerischen Wert erhalten. □

Wir trösten uns in der Hoffnung, daß auch einst unsere Gitter, Einfriedigungen, Tore und Stufen jene malerischen Reize offenbaren, wenn nur erst so und so viele Jahre darüber hinausgeeilt sind. □

Aber wir wollen uns nun doch nicht allzu großen sentimentalen Lügen hingeben, denn was jenen Gehegen und Toren das stillvertraute, heimelige und freundliche Antlitz gab, ist lediglich das Material, aus welchem sie hergestellt waren, und seine folgerichtige sowie zweckentsprechende Verwendung. Nie aber werden die heute allerorts zu findenden Eisenzäune auf und zwischen Beton- und Kunststeinpfeilern jene Anmut und jenen Liebreiz offenbaren, selbst wenn die unter dem Tor lagernden Steinstufen ausgetreten sind, und Gras und Pflanze durch das Gitter der Straße zustreben. □

Jene durch das Alter geadelt und von diesem zum höchsten Kunstwert gesteigert, diese aber verwahrlost, Reste einer sinnlosen, gedankenarmen Kulturepoche. □

Nun, wir sind auf dem besten Wege, uns von dem Entsetzlichen abzuwenden, der frostige Eisenzaun beginnt langsam zu weichen und dem Lattenzaun Platz zu machen, und so sehen wir denn in neuerdings entstandenen Straßenzügen wieder Lattenzäune in den verschiedensten Ausführungen. □

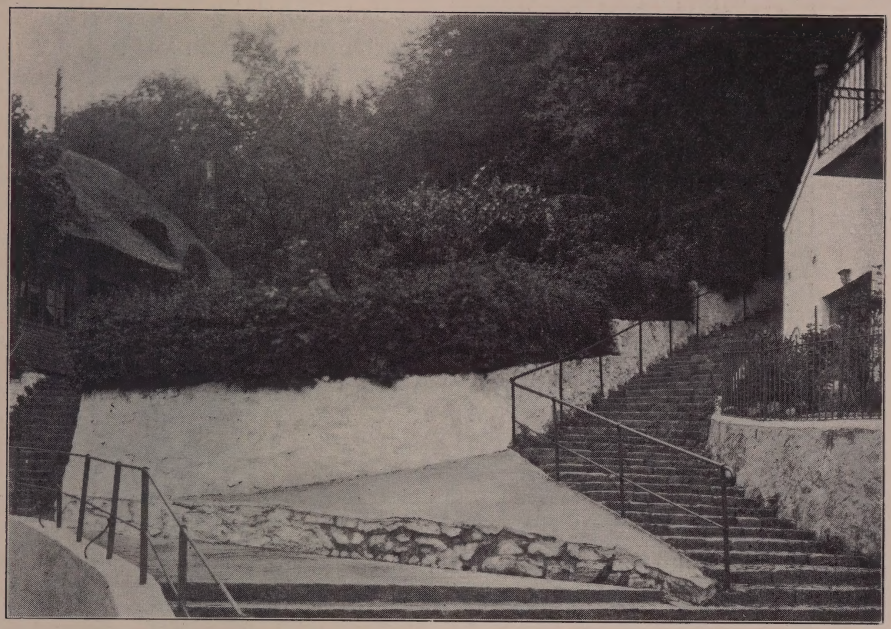


Abb. 9. Aus dem alten Blankenese. Die aus den einfachsten Bedürfnissen heraus entstandenen Treppen führen zu Fischerhäuschen empor. In jedem Jahr werden Mauern und Hauswände weiß getüncht. Selbst der kleinste verfügbare Raum am Hause wird zur Pflege von Blumen ausgenutzt.

Sie sind das Einfriedigungsmaterial von heute. Wird irgendwo ein Neubau aufgeführt, sei es nun in offener oder geschlossener, mit Vorgärten versehener Bauweise, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, das Grundstück vorne nach der Straße zu in Kürze mit einem Lattenzaun eingefriedigt zu sehen. Man hat die Wärme dieser Zäune gegenüber den Eisenzäunen eingesehen, und als dann endlich einige Wenige vom eisernen Schema abwichen und sich Lattenzäune setzen ließen, schien auf einmal der Eisenzaun verpönt. □

So erfreulich dieser Fortschritt ist, so bedauerlich ist der Umstand, daß er wie alles andere zur Mode geworden ist. Ein Lattenzaun, weiß gestrichen, muß auf alle Fälle her, ob er zum Hause und seiner Umgebung paßt oder nicht. Ganze Eisenzäune werden fortgerissen, um dem Holzzaun Platz zu machen, und wer die Kosten der Neuanschaffung scheute, dem kam es in den Sinn, sein Eisengitter weiß zu streichen. Etwas Sinnloseres gibt es wohl kaum. Weiß will auf breiter Fläche aufgetragen sein, weiß macht einen Lattenzaun weich und warm, aber dem kalten, starren Eisen verleiht es noch mehr Starrheit, und fiel sonst ein Eisenzaun wenig aus seiner Umgebung heraus, so wird er durch einen Weißanstrich auffällig und unangenehm. Auf Eisen sollen warme Farben aufgetragen werden; doch darüber weiter hinten. □

Der größte Teil unserer neuerdings erstellten Vorgartenlattengitter scheint mir an einem Umstand zu kranken, und das ist die Erstellung derselben auf verhältnismäßig zu hohen Sockelmauern aus Beton oder Kunststein. □

Dem sowieso engen Raum des Bodens wird auf diese Weise ein beträchtlicher Teil Durchlüftung entzogen. Dazu kommen ungewöhnlich starke Steinpfeiler, zwischen welche das Holzgitter sich zieht. Ich habe in den meisten Fällen die Beobachtung machen können, daß solche von kaltem Stein hoch umgebenen Gärten naßkalt bleiben, die Pflanzen infolgedessen wenig oder garnicht gedeihen, der Rasen vermoost und die Blumen nicht blühen wollen. □

Will man durch diese schwere Architektur etwa effektvolle Bilder schaffen? □

Ich glaube, man hat das Gegenteil von dem erreicht. □

Die übermäßigen Anhäufungen dieser Sockel und Steinpfeiler verleihen dem Straßenbilde etwas Frostiges, Starres, die Pflanze

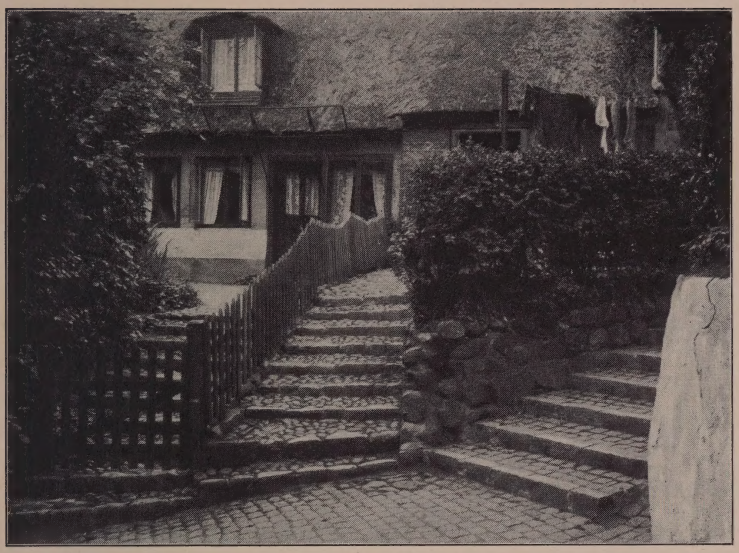


Abb. 10. Treppen, Mauer und Heckenanlagen aus Alt-Blankenese.

tritt zu sehr in den Hintergrund, und selbst die geschickteste Anbringung von lebendigem Rankwerk der Pflanze vermag die scharfen Linien nicht weich und wohlgefällig zu stimmen. □ Unverhältnismäßig wirkt auf diesen hohen Sockelmauern ein niedriges Gitter, welches obendrein noch in allen nur erdenklichen Formenzusammensetzungen, spielerischen Anordnungen ausgeführt wird, meist viel zu schwach und in dem klobigen Rahmen unten und zur Seite kümmerlich und lächerlich anmutend. Ich' möchte fast behaupten, daß sich zwischen starken Steinpfeilern und auf hoher Sockelmauer ein kräftiges, schmiedeeisernes Gitter ohne jegliche Verzierung und Verschnörkelung besser ausnimmt als ein Lattenzaun. □

Aber wozu denn überhaupt diese starken steinernen Schutzmauern? Ihr Zweck ist mir ebenso unerklärlich, wie auch die Ursache, aus welcher heraus sie angelegt wurden. □
Wir brauchen doch in aller Welt für unsere Vorgärten keine Einfriedigungen und Schutzvorrichtungen gegen etwaige Angriffe gewalttätiger Menschen oder Tiere. Für sie genügt die 1 bis 1,30 m hohe Einfriedigung, eine Scheidelinie zwischen der öffentlichen Straße und dem Anwesen des Bürgers. □
Die Höhe der Sockelmauer bei gleicher Höhe des Vorgartens zum Bürgersteig sollte, um nicht mißfällig auszusehen, 30 cm, höchstenfalls aber 50 cm nicht übersteigen. Die Pfeiler, welche den Holzzaun kräftigen, sollten ebenfalls aus Holz bestehen, müssen stark und markant aus der Linie hervortreten und diese um ein klein wenig überragen; in Abständen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 m, das gibt dem Bilde Abwechslung, die jedoch nie aufdringlich wird. Man vermeide in der Anordnung der Latten jegliche Spielerei. Die senkrechte Führung wird immer wertvoller sein als gesuchte geometrische Formenhascherei; leider begegnen wir dieser neuerdings so sehr oft. □
Lichte Anordnung, welche die wagerechten Lattenzäune bedingen, kann unter Umständen, besonders in Straßen mit kleineren Giebelhäusern, von sehr hohem ästhetischen Wert werden, und die eventuell dahinter gestellte lebende Hecke vermag sich vollendeter auszubilden als hinter dichteren Zäunen mit senkrechter Führung ihrer Latten. □
Eine erhöhte Aufmerksamkeit ist dem Gartentor beizumessen. Es sorgt für willkommene Unterbrechung der Monotonie, welche selbst dem bestdurchdachten Zaun zu eigen ist. □
Wir geben dem Tor reiche Gliederung in Form und Farbe, daß es aus seiner Umgebung herausfällt und nicht erst lange gesucht zu werden braucht. □

Abb. 11. Schmale, schattige Straße zwischen Mauern, Hecken und Gittern. Daß mißliche Eingriffe in ihre ehemalige Gestaltung entstanden sind, ist schwerlich an den profilierten Pfeilern zu verkennen.

»Das Tor hat dem Besucher die ersten Honneurs zu machen; es soll einen freundlichen, trauten Eindruck hervorrufen« — so sagte einmal Ludwig F. Fuchs, Darmstadt. □

Was bieten uns da wieder die Gartentore unserer Vorfahren für herrliche Vorbilder, die nachzuahmen wir uns wahrlich nicht zu schämen brauchen. □

Was finden wir dagegen in unseren neueren Straßen für entsetzlich gedankenlose, formenüberladene und nüchterne Erzeugnisse! □

Gartentore zu überwölben mit gefälligen Bogenformen aus Holz oder Eisen ist ein wertvolles Mittel, den Eingang zum Vorgarten und Haus malerisch zu gestalten, und sie mit Grün und lebhaften Farben zu umspinnen, bieten uns rote, gelbe und weiße Rosen, blaue Waldreben, Cobäen und bunte Winden reiches und schönes Material. Wilder Wein spendet uns sein farbenfreudiges Herbstlaub, welches mit den weißen Federfruchtdolden der Waldrebe durchsetzt, ein Farbenspiel von ungeahnter Pracht hervorzaubert. □

Es erübrigt sich an dieser Stelle auf all die Geschmacksverirrungen der Torüberwölbungen aus Holz und Stein näher einzugehen; wir haben Gelegenheit genug, uns auf Schritt und Tritt über diese Verschandelungen der einzelnen Anwesen und ganzer Straßenbilder zu ärgern. □

Ich komme jetzt zum lebenden Zaun, zur grünen Hecke. □

Ihre Verwendung als Vorgarteneinfriedigung wird immer seltener. Sie droht mit der Zeit vollkommen aus dem Städtebilde zu verschwinden. Sie weicht dem Steinpflaster, der Mauer, und ist nur selten selbst noch in Straßen des äußersten Stadtkreises anzufinden. □

Aber es gibt dennoch Straßen inmitten einiger Städte, wo sie trotz Verkehr und trotz ihrer Feinde ungehindert weiter gedeiht,

Abb. 12. Geschlossene Hainbuchenlaube in Verbindung mit der Hecke.

zum Beweis, daß ihre Verwendung sehr wohl geschehen kann. Nicht überall ist die Erstellung eines hölzernen Zaunes vor der Hecke zu ihrem Schutze notwendig. In Verkehrsstraßen mit geschlossener Bauweise empfiehlt sich das gewiß, in Straßen aber mit offener Bebauung, in den Außenringen unserer Städte ist das nicht erforderlich; hier sollte sie allein das kleine Gewese umzäunen. □

Bei alten Hecken wäre die nachträgliche Erstellung eines Zaunes oft recht vorteilhaft. □

Unten kahl, werden die Stämme durch das Lattengitter verdeckt, über dieses aber legt sich das Laubwerk der Hecke wie ein üppiges weiches Kissen. □

Mir sind diese Zusammenstellungen bei Ligusterhecken, welche im Alter leicht zu Kahlheit neigen, recht angenehm ins Auge gefallen. □

Liegt der Vorgarten zu ebener Erde mit dem Bürgersteig, so wird man die Hecke ungefähr in der Höhe der Sockelmauer pflanzen, daß diese gewissermaßen den Fuß der Hecke bildet. Die zuvor etwas zurücktretende Heckenpflanzung erstarkt im Laufe der Zeit und bildet mit dem Sockel eine vertikale Linie. Die lange horizontale Linie der Hecke zu unterbrechen, gibt uns der Eingang Gelegenheit zu mancherlei Abwechslung. Wir ziehen die Hecke an vorher gespanntem Draht- oder Holzbogen zu einem Torbogen heran (Abb. 4), der halbkreisförmig, korbbogenartig, quadratisch oder spitzwinkelig das Gartentor überwölbt. □

Ein mit der Hecke großgezogener, aber nie der Schur unterworfener Rosenstrauch wächst wie auflösend aus der starrlebenden Ornamentik des Bogens heraus und gibt mit seinen leuchtenden Blüten dem Ganzen ein Gepräge voll innigster Poesie. Locker aus der geschorenen Hecke wachsende Sträucher, Rosen,

Schneeball, Flieder, Holunder und andere bilden einen vorteilhaften Gegensatz zu den Kugelformen, den Pyramiden, Säulen und Tierformen, denen wir in Nordwest-Deutschland viel begegnen. Sie sollten nach Möglichkeit hier und dort im Straßenbilde Verwendung finden. □

Neben Heckentor und lockerer Gebüschpflanzung zu beiden Seiten des Tores können Kugelbäumchen die Betonung des Einganges übernehmen. Rot- und Weißdornbäumchen, Kugelakazien, Kugelulmen; auch die Pyramidenformen wären bei mäßiger Anwendung nicht zu verwerfen — allzuoft verwendet, verleihen sie dem Bilde etwas Steifes, Starres. □

* * *

Nicht immer liegt der Vorgarten zu ebener Erde und in Bürgersteighöhe vor dem Hause. □

In vielen Fällen, besonders in hügeligen Gegenden, liegt er einen oder mehrere Meter höher als dieser, und nur durch Stufen ist der Zugang zum Hause zu erreichen. □

Der Höhenunterschied wird durch Stützmauern vermittelt, in welche die Treppenanlagen in allen möglichen Anordnungen eingefügt werden können (Abb. 5 und 6). Der Phantasie des bildenden Künstlers ist hierbei der weitestgehende Spielraum geboten, und groß sind die Möglichkeiten, die Architektur des Steines mit der der Pflanze zu vereinigen, größer noch die Möglichkeit in der Zusammenstellung zwischen Stein und locker aufgelöstem Pflanzenwerk (Abb. 7). Und welch' unendliche Poesie schließt nicht ein im Laufe der Zeit erstarkter Baum in sich, dessen hier und dort begrünter Stamm — eins geworden mit der Mauer — dem toten kalten Stein Leben und Wärme gibt. □

In dem kleinen Örtchen Blankenese bei Hamburg habe ich in den alten Straßen, welche der Elbe zu abwärts führen, wahre Musterbeispiele solcher Vorgartenstützmauern gesehen. Im Verein mit ihren Treppenanlagen, mit den Hecken, Zäunen aus Eichenholz, mit den Baumstämmen, den Sträuchern und dem blühenden Rankwerk der Lauben und Gartenhäuser verleihen sie den Straßen einen unsagbaren Reiz (Abbildungen 8, 9, 10 und 11). □

Ich glaube, wir können die Anmut dieser Straßen ähnlich auch in unsere neuen Verhältnisse einfügen, und das ist zu erreichen durch geschicktes Abwägen der Architektur mit der lebenden Pflanze, durch Fortlassen alles dessen, was vom Standpunkt seines ästhetischen sowie seines Nutzwertes nicht unbedingt erforderlich ist. Oft ganz einfache Mittelchen genügen, um dem harten Mauerwerk weiche lebendige Linien zu geben. Oft wirkt eine kleine Verjüngung nach oben, eine geringe Verstärkung nach unten wahre Wunder. Ein Plattenbelag, etwas überspringend, nimmt den Stufen und der Mauerkrone manche Härten, und was in einem Falle der helle weiße Anwurf einer Betonmauer machte, schafft im andern Falle das unaufdringliche Kleid der bescheidenen Hausteinmauer; es wird immer dabei der äußere Charakter der Straße bestimmend sein. □

Wird man je die Reize einer Trockenmauer wieder zu schätzen verstehen? □

Ich glaube, die Wiedereinkehr dieser Mauern im Straßenbilde bedeutet für die Gestaltung unserer Vorgartenszenerien einen großen Schritt vorwärts. □

Nirgendwo tritt die Heckenpflanzung besser und vorteilhafter in die Erscheinung als auf der Krone einer Mauer, ganz gleichgültig, ob die Hecke nun einer strengen Form unterliegt, oder ob das Pflanzengrün ungebunden sich entfaltet. □

Abb. 13. Offene halbrunde Hainbuchenlaube.

Ich habe die Pflanzung einer Wildrosenhecke im Städtebild noch nirgends sehen können, kann mir aber vorstellen, welche Poesie eine solche moosgrüne, wallende Heckenzäunung mit den rosa Augen und dem gelben Kranz von Staubfäden darin ausströmt. □

Gemischte Gehölzhecken aus Schneeball, Weißdorn, Spiräen und Rosenbüschen, aus welchen Syringen wachsen und worüber der Goldregen seine tropfenden Goldtrauben hängen läßt, finden wir nicht zu selten auf Mauern an, auch Ilexhecken, desgleichen Taxuswände, deren düsteres, dichtes Nadelwerk vornehm, ruhig in die Erscheinung tritt. □

Würde nicht auch unser heimischer Schlehdorn zur Heckenpflanzung geeignet sein? □

Ich habe versucht, ihn irgendwo zu finden, doch ist mir das bisher noch nicht gelungen. □

Seine Verwendung denke ich mir sehr wohl am Platze; sein schneeweißes, wie mit Rauhreif überzogenes, blühendes Astgewirr muß bezaubernd sein, seine bewehrten Äste bieten wie die der Wildrose den Singvögeln nicht zu ersetzenden Unterschlupf — ein Umstand, der allein schon zur Verwendung als Einfriedigung herausfordert. Ebenso wertvoll ist der Weißdorn, doch auch dieses Recken Tage scheinen gezählt zu sein. Mehr verwendet wird die Hainbuche; das frische, freudige Grün ihrer Blätter macht sie neuerdings wieder zu einer viel und gern begehrten Heckenpflanze (Abb. 12). Doch möchte ich ihrer Verwendung allerorten nicht das Wort reden, vor allem nicht dort, wo es sich um niedere Hecken von kurzer Strecke handelt. □

Die Rotbuche bildet plastischere Massen, und das sprießende Frühjahrslaub leuchtet frischer und freudiger aus den noch haftenden, verdorrten braunen Blattmassen. □

Wer im Frühjahr zu den Bauern Schleswig-Holsteins und der angrenzenden nördlichen Küste geht, wird das wunderbare Farbenspiel ohne Gleichen zu bewundern Gelegenheit haben, desgleichen im Herbst, wenn die gewölbten brusthohen Heckenzüge sich in siennafarbene Gewänder kleiden, wozu der blaue Dunst der Ferne und das Leuchten des Obstes in wohlklingendster Harmonie stehen. □

Wie würden unsere Vorstadtstraßen aussehen, wenn sich anstatt der häßlichen, gesucht-modernen Holzgitter, anstatt der nüchternen Eisengitter wallende Laubhecken, blühende Schlehen und Rosengehege, dazwischen lichte, freudig-farbene Zäune und liebliche Tore auf den Sockel- und Stützmauern hinzögen?! □

Die Wiedereinführung der Hecke spielt auch für die ganze Einteilung des von ihr umrahmten Gartens eine nicht unbedeutende Rolle; eine Gesundung desselben steht mit ihrer Einkehr in unmittelbarem Zusammenhang, in welcher Weise, darüber hören wir in einem späteren Kapitel. □

* * *

Ich möchte zum Schluß noch einiges über den Anstrich der Einfriedigung hinzufügen. □

Trotz der mannigfaltigen häßlichen Beispiele der letzten zwanzig Jahre scheinen wir uns nur schwer zur Farbenfreudigkeit des Anstriches bekennen zu können. □

Mit der Wiedereinkehr des Lattengitters ist allerdings die weiße lichte Farbe wieder zur Herrschaft gelangt, welche selbst den Eisenzaun nicht verschonte, obgleich sie hier alles andere eher als vorteilhaft ins Auge fällt. □

Abb. 14. Straßenbild einer kleinen Stadt. Wie prächtig fügt sich die Efeulaube dem Straßenbilde ein. Der kleine Raum vor der Hausseite enthält neben einer prismatisch beschnittenen Linde nur einige Rosenbüsche, aber wie organisch liegt das alles im Straßenbilde.

Vor einer grünen Hecke wird ein Lattenzaun nie schöner zur Geltung kommen als im weißen Gewande, und wenn wir wollen, daß unsere Vorgartenblumen wieder schöner und kräftiger leuchten, so können wir nichts besseres tun, als den Holzzaun weiß zu streichen. — Das haben unsere Vorfahren wohl erkannt. Um uns von dem wohltuenden Kontrast zu überzeugen, brauchen wir nur einmal hinaus aufs Land zu den Bauern zu gehen, welche streng am Althergebrachten festhalten.

Doch nicht ängstlich brauchen wir uns nun in jedem Falle zu einer weißgestrichenen Latteneinfriedigung zu bekennen. Sehr wohl wird ein lichtes Blau oder Gelb zur dunklen Hecke passen, und dort zum Beispiel, wo Blumen nicht gedeihen, wo wir auf ihre Farbenspiele Verzicht leisten müssen, können wir sie nicht auch ersetzen durch schönen, bunten Anstrich des Zaunes? Einfaches, leuchtendrotes Zierrat am weißen Zaun, oder weißes Linienornament am roten Zaun wird angenehm überraschen und Abwechslung bringen in das Vorgartengrün. Grüne Linien am weißen Zaun und umgekehrt mögen dort zur Anwendung gelangen, wo eine lebende Hecke fehlt, desgleichen ein abgemessenes Farbenspiel von Blau und Gelb, von Weiß und Blau. □

Es wäre töricht, irgend welche Regeln aufstellen zu wollen, vielmehr sollte dabei ein jeder nach seinem eigenen gesunden Empfinden handeln. □

Wie anders würden unsere eisernen Vorgartengitter aussehen, wenn sie nicht immer wieder schwarz oder in allen unbestimmbaren Tönen des Grau gekleidet wären, statt dessen aber lichte, leuchtende, farbenkräftige Gewänder erhielten, wie gelb, blau, grün und rot. □

Hie und da sieht man Beispiele, wo an Stelle der mißgestimmtschmutzigen Gitter helle, lichte Einfriedigungen treten; sie geben uns Anregung und fordern zur Nachahmung heraus. □

In einer Straße Magdeburgs strich man vor vielen Jahren einen Eisenzaun mit leuchtend roter Farbe. Ich war entzückt über die Wirkung der roten Farbe zum Vorgartengrün. □

Leider aber mußte ich nach einigen Tagen eine Enttäuschung erleben. Der rote Anstrich, offenbar nur zum Schutze gegen den Rost angebracht, war einem graugrünen, häßlichen Farbton gewichen. □

Ich empfahl den Rotstrich gelegentlich einem Bekannten, und noch heute, nachdem viele Jahre ins Land gegangen sind, freut er sich seines leuchtenden Gitters mit den weißlackierten Knöpfchen. □

Die Anregung hat in der Nachbarschaft in kurzer Zeit viel Nachahmung gefunden. □

Gartenhaus und Laube.

Nichts, möchte ich fast sagen, charakterisiert den Tiefstand und die allmählige Verflachung unserer Vorgartenkultur treffender als der Rückzug der Lauben und Gartenhäuser aus dem Bereich der Vorgartenanlage. □

Wenn heute Vorgärten entstehen, ohne daß darin ein geschütztes Plätzchen zum gemütlichen Aufenthalt vorgesehen ist, so nimmt uns das weiter nicht wunder; wer wird sich denn auch heute in den Vorgarten setzen und sich von jedem der vorübergehenden Menschen auf den Tisch gucken lassen. □

So ein Gartenhaus oder eine grüne, aus Linden oder Ulmen gepflanzte Laube ist ein unnützer Gegenstand, welcher eben infolge seiner Nutzlosigkeit der Pflege und Instandhaltung verlustig geht und so ein Opfer des Verfalls und der Verwahrlosung ist. □

Spürt man wirklich einmal das Bedürfnis, sich im Vorgarten aufzuhalten, so weiß uns unsere moderne Zeit für Lauben und Gartenhäuser besseren Ersatz zu schaffen. □

»Sinnreiche und geniale« Menschen erklügelten Gartenmöbel, Bänke und Stühle in Verbindung mit bunten Leinenzelt-Konstruktionen, die aufgestellt alles bieten und die, je nach dem Stande der Sonne oder der Windrichtung gerückt, Schutz auf alle Fälle gewähren. □

Buntgemusterte Leinendächer, welche offenbar die Marktweiberschirme zum Muster hatten, ersetzen das schattenspendende Dach des Gartenhäuschens, das kühlende Blätterdach der Laube, und sind vor allen Dingen modern und das ist die Hauptsache!

Wie anders war das zu Zeiten, wo noch eine echte deutsche Ehrlichkeit und Gemütlichkeit waltete, wo noch die wahre Poesie heimlich-süße Weisen flüsterte an der trauten abgeschiedenen Stätte, von glühenden flammenden und duftenden Rosenbüschen umsponnen. Wo an weißer Laubenwand empor, bis über das schindelbedeckte behäbige Dach hinaus der Efeu seine Ranken wob und über das glänzende Dunkelgrün seiner Blätter der wilde Wein wie zum letzten Abschiedsgruß die feurigroten Fingerblätter ausbreitete. □

Wie prächtig standen die blauen oder roten Fensterladen zum weißen Kleide der Laube, wie prächtig das braune Dach mit dem patinierten kupfernen Aufsatz zum blauen Himmel. Wie stimmungsvoll paßte der rote Backsteinfußboden mit bunter Fußmatte belegt, wie köstlich die weißen leichten Stühle, die gemütliche Bank zum grünen Pflanzwerk der Umgebung! □

Das alles war ein Farbenspiel, ein Spiel der Linien von harmonischstem Einklang. □

In den Zeiten weilte auch noch Rotschwänzchen bei den Menschen zu Gaste. Ganz oben im höchsten Punkt im Innern des Gartenhauses hatte es sein Nestchen gebaut. Dort brütete es, bis aus dem Flechtwerk des molligen Nestchens die gelben Schnäbelein sichtbar wurden. Dann begann ein emsiges, nie ermüdendes Hin-und-Her, ein Zwitschern und Flattern, ein Haschen und Jagen, bis das hurtige Insektenvolk in dem schützenden Laubwirrwarr der wilden Waldrebe sein Nachtquartier bezog. □

Lebende Lauben aus Linden, Buchen, Rüstern und Ahorn stehen auf dem Aussterbe-Etat. □

Hie und da haben wir Gelegenheit, sie im Vorgarten wieder verwendet zu sehen; ich denke dabei an einige Städte im Norden unseres Vaterlandes. Aber wie ein Hohn auf unsere

Abb. 15. Typische Bremer Straße mit Veranden und Vorgärten.

Vorgartengemütlichkeit stehen sie da, in eine Ecke gezwängt und viel zu klein, um auch nur zwei Menschen Platz zum bequemen Sitzen zu gewähren. □

Man hat eben vergessen, für eigene und die seiner Angehörigen Gemütlichkeit und Behaglichkeit zu schaffen. □

Von einer Pflege, von einem Schnitt ist überhaupt nicht mehr die Rede, wie denn überhaupt die Benutzung der Laube ganz außer Betracht kommt, nicht eben darum, weil — wie ich erwähnte — die Lauben viel zu klein gepflanzt wurden, sondern weil man auch gar nicht das Bedürfnis empfindet, sich darin aufzuhalten. □

Wir müssen wieder in jene Städtchen und Dörfer gehen, die der »Drahtkultur« — um mit Avenarius zu reden — noch ferne stehen, wo man in beneidenswertem Bürgerstolz und Patrizierwürde das kostbare Gut, welches die Altvordern hinterließen, zu wahren und zu heiligen weiß. □

Einem solchen Anwesen verleiht die sorglichst geschnittene Buchenlaube etwas Ehrbares, und oft bis zum First des Daches hinan gleitet die strenge Linie der Laubwand, um sich in irgend welcher Weise mit dem roten Stein und dem grünen Fachwerk des Hauses zu vereinigen. □

Das alles aber greift so selbstverständlich, so folgerichtig ineinander über, als müßte es so und könnte es gar nicht anders sein. □

Nicht selten steht die Laube mit der das Gärtchen umfassenden Hecke in unmittelbarem Zusammenhang; man leitete sie unmittelbar aus dieser heraus. Oft halbzylindrisch als nischenartiger Sitzplatz, den Wind fernhaltend; oft kuppelartig mit einer offenen Seite; dann wieder würfelförmig mit einigen Fensterchen, welche dem Ruhenden den Ausblick auf die Straße gestatteten. □

Abb. 16. Aus einer Straße Bremens mit kleineren Wohnhäusern.

War das Vorgärtchen nur klein, so nahm die Laube zumeist den ganzen Platz ein, und wenige Rosenbüsche sorgten neben den Ranken der Glycine und Clematis für farbige Kleckse und lösten in lockeren Linien die strenge Architektur der Laube und des Hauses auf. □

Zwei in ihrem Schnitt und ihrer Pflege musterhafte Hainbuchenlauben zeigen die Abbildungen 12 und 13. Erstere — ganz gedeckt — hat nach der Straße zu ein breites Fenster und ist weit genug, um 5 Personen um einen Tisch Platz zu gewähren. Sie ist unmittelbar mit der Hecke verwachsen und besitzt die stattliche Höhe von 3,80 m. Aus demselben Vorgarten, der ersten genau gegenüber, stammt die zweite, nischenartig gezogene offene Laube. Die beiden pflanzlichen Architekturstücke, durch die gleichartige 1,50 m hohe Hecke mit einander verbunden, liegen zu beiden Seiten eines ländlichen Hauses in der Nähe Bergedorfs. Trotz der ringsumher fortwährend neu entstehenden Landhäuser mit ihren unschönen Vorgartenanlagen hat sich dieses charakteristische Kulturstück erhalten und wird mit Stolz von seinem Besitzer gepflegt. Ein Muster den neueren Schöpfungen — leider aber bisher nirgends beachtet. □

In gleicher Gegend habe ich die in Abbildung 4 wiedergegebene Hecke mit dem Torbogen gefunden. Die 2,50 m hohe Hecke aus Hainbuchen schließt ein weißgestrichenes Tor ein, dessen Lattenköpfe einen leuchtendroten Anstrich erhalten haben. Mit Vergnügen sehe ich, daß hier bei neueren Anlagen ähnliche Einfriedigungen im Werden begriffen sind. □

Nicht weniger schön vereinigten sich Rankrosen, Waldreben und Geißblatt an weißer oder grüner Gitterlaube zum schattigen, kühlen Aufenthaltsort, und wo Efeu Verwendung fand, hatte sich dieser im Laufe der Zeit zu einer dichten, in sich

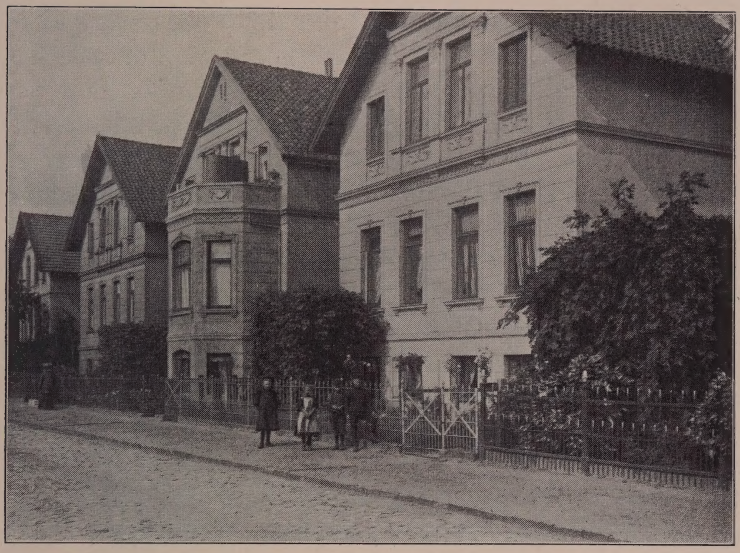


Abb. 17. Gehölzlauben in den Straßen Oldenburgs.

selbst erstarkten Laube herangebildet (Abb. 14); an den Seiten wohlgeformt durch sorglichen Schnitt, oben aber nicht selten freiwachsend und Blüten und Beeren tragend. □

Gartenhaus und Laube waren mit ihren Treppen, ihren Sockeln und dem Mauerwerk, den Fenstern und Türen so eins mit dem Wohnhaus, daß man den ganzen malerischen Reiz sofort zerstören würde, wenn man das eine oder das andere fortnähme. □

Daß wir heute kein Bedürfnis fühlen, uns das kleine Fleckchen vor dem Hause wohnlich und von Nutzgedanken erfüllt herzurichten, liegt eben an dem Umstand, daß unsere Vorgärten zur zwecklosen Dekoration herabgesunken sind. Ernstlich aber vor die Frage gestellt, ob denn wirklich die Erstellung einer

Laube, eines Gartenhäuschens oder eines geschützten Sitzplatzes wünschenswert erscheint, können wir nicht anders, als dieses unbedingt befürworten. □

Die Befürchtung oder Behauptung, derartige Aufenthaltsorte unmittelbar an der Straße seien den Blicken der Passanten zu sehr ausgesetzt, daher störend und nicht wünschenswert, ist hinfällig und nicht frei von Voreingenommenheit. □

Wer einmal an schönen Sommerabenden die Straßen Bremens durchwandert, wird beobachten können, wie in den Glasveranden unmittelbar an der Straße ein gemütliches Familienbeisammensein gepflogen wird. In diesen Veranden wird früh morgens der Kaffee eingenommen, Mittags- und Abendmahlzeiten abgehalten und gar manches Fest im Kreise der Angehörigen gefeiert. Keiner stößt sich daran und wird die Bewohner durch neugierige Blicke in ihrer Gemütlichkeit beeinträchtigen. Dicht mit Wein, Glycinen, Aristolochia u. a. m. umsponnene Glasveranden, in den Fenstern Blumenkästen mit bunten Blumen besetzt, bilden den sommerlichen Aufenthaltsort des Bewohners. □

Charakteristisch sind in der Abbildung 15 die beschnittenen Weißdornbäume und Hecken, die oft bis zur Höhe der Veranda hinan die Anwesen der Nachbarn trennen; charakteristisch aber auch die farbennüchternen Eisengitter, denn in Bremen trifft man Holzzäune selten an, jedenfalls nur in neuerdings entstandenen Stadtteilen. □

Aus derselben Stadt stammt die Abbildung 16. In kleineren Straßen ohne Veranden mit 2 bis 3 m Vorgartenbreite haben sich die Bewohner weinumrankte Lauben zum Aufenthalt eingerichtet. Der übrige Platz ist in den meisten Fällen mit Fliesen belegt oder durch Kies abgedeckt. Vereinzelte, blühende Sträucher und Bäume bringen wohltuende Abwechslung. □

Solch ein familiäres Leben wickelt sich auch in den Vorgartenhäusern und Lauben der großherzoglichen Residenzstadt Oldenburg ab. Hier kann man noch wahre Musterbeispiele einer Vorgartengestaltung finden. Oldenburg besitzt in seinen Straßen nur selten in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Hause Glasveranden. Dafür aber findet man kein Haus, welches nicht nach der Straße zu eine grüne Laube besitzt. Gehölzlauben aus Efeu, Linden, Rüstern, aber auch Gitterlauben, mit mancherlei Rankwerk umsponnen, geben Schutz vor Sonne und Wind. In Abbildung 17 sehen wir vor jedem Hause eine solche Laube. □

Ein Besuch dieses Städtchens ist lohnend, wie denn überhaupt die nordwestdeutschen Städtchen, Flecken und Dörfer ein ausgiebiges Material für die Studienmappe des Gartenkünstlers, wie für die des Architekten hergeben. □

Eine Reise dorthin gehört zu den größten seelischen Genüssen. Sie läßt uns einen Einblick tun in das Wesen, in die heimeligsüßen Weisen einer Gartenkunst von echter deutscher Art. □

Leider drängt sich einem beim Durchwandeln solcher sommerlich festlich geschmückten Straßen die Befürchtung auf, daß das wenig noch Erhaltene in absehbarer Zeit wohl verschwinden und an seine Stelle das nüchterne Erzeugnis des heutigen Zeitgeistes treten wird. Schon jetzt macht sich überall das »moderne«, nüchterne Wohnhaus breit mit seinem Vorgarten »nach englischem Muster«; wie Fremdlinge liegen sie dazwischen. Oder wird man sich endlich dazu entschließen, die Geheimnisse der alten deutschen Heimatkunst zu hüten, das Alte zu erhalten, und Neues im gleichen Sinne zuzufügen? □

Es scheint, als haben die Heimatschutzbestrebungen vielerorts segensreiche Arbeit geleistet; es steht zu erhoffen, daß sie auch ihr Augenmerk auf den Vorgarten richten, insonderheit auf

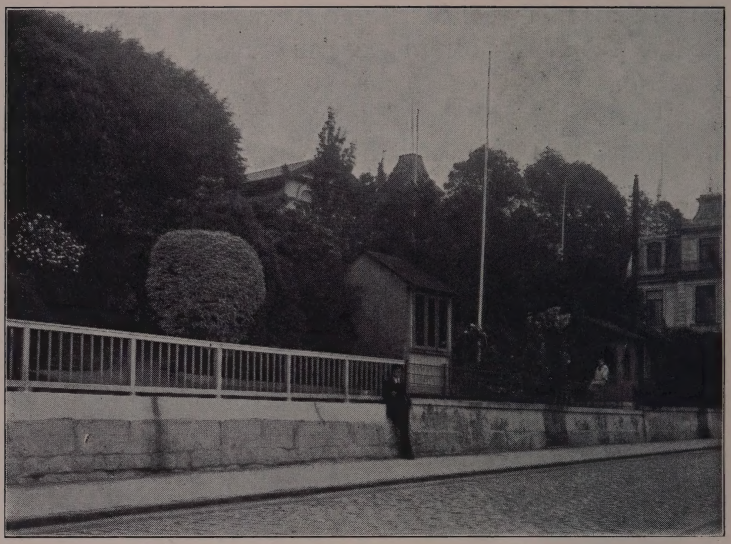


Abb. 18. Vorgärten mit Gartenhäuschen. Die Vorgärten entbehren eines lockeren Baumwuchses im Zusammenhang mit den Gartenhäuschen. Auch wäre eine lebende Hecke an Stelle des Holzzaunes besser am Platze gewesen.

die Vorgartenarchitekturen, als die Einfriedigung, das Gartenhäuschen und die Laube, im Anschluß daran sich eine folgerichtige, gesunde Gliederung von selbst ergibt. □

Die Lage des Gartenhäuschens oder der Lauben im Vorgarten wird abhängig sein von der Größe desselben, ihre Anordnung im Straßenbilde wird zuvor ein sorgliches Abwägen zwischen der Einfriedigung des Vorgartens, der Pflanzung und nicht zuletzt dem im Hintergrund sich lagernden Hause erforderlich machen. □

Der lebenden Hecke lehnt sich die lebende grüne Laube an. Diese wächst unmittelbar aus jener heraus und gibt der horizon-

talen Linie der Einfriedigung eine wohltuende Abwechselung. In ihrem Bau ist sie recht mannigfaltig zu gestalten. □

Mit Pflanzengrün und Blumen umsponnene, leichte Holzlauben lagern sich freundlich an den Enden eines hölzernen Zaunes, oder sie überwölben den Eingang zum Garten gleich einem Torbogen mit Bänken zu beiden Seiten, die den Nachbarn zum abendlichen Plauderstündchen einladen. □

Niedrige Sockelmauern geben Gelegenheit zur Aufstellung von massiven Holzlauben mit weißen Fensterrähmchen und bunten Blumen darin, und wo eine Futtermauer den oberen Garten gegen die Straße zu stützt, wächst aus gleichem Stein ein Gartenhaus mit grünen Fensterläden hoch empor, und aus dem grünen Laubgewirr des zu seiner Seite wachsenden Baumes schimmert das trauliche Rot des Ziegeldaches lustig hervor. □

In unmittelbarer Nähe vor Gartenhäusern aus Steinmaterial pflanzen wir stark wachsende Bäume, wie Kastanien, Linden, auch wohl Holunder, eng an die Mauer. □

Mauern, dazu bejahrte Stämme mit schweren Ästen und Kronen, rote Ziegeldächer, weiße Fensterkreuze und Rahmen, grüne Fensterläden und dazu der flach gewachsene Holunder mit seinen weißen, würzig duftenden Blütenscheiben — das sind gar wundersame Gesellen; aus ihren Liedern klingen uns Märchen einer längst entschwundenen Zeit entgegen. □

Die Gartenhäuser und Lauben, welche ja übrigens eine Kombination nach allen Richtungen hin zulassen — massive Gartenhäuser in Verbindung mit leichten Lattenlauben, diese wieder mit lebenden Heckensitzen, oder geschlossene Holzhäuser und anschließend daran geißblattumrankte Spalierlauben usf. —, brauchen nun keineswegs immer sichtbar an der Grenze der Einfriedigung Aufstellung finden. □

In den meisten Fällen wird das allerdings geschehen können. Der guten Raumausnutzung im Garten wegen erstens einmal, zum zweiten aber auch wegen der dadurch bedingten, oft recht hohen malerischen Bildwirkung im Straßenzuge (Abb. 18, 19). Das verleiht Abwechslung und gibt der ganzen Disposition ein willkommenes Rückgrat. □

Den Blicken des auf der Straße Vorübergehenden durch dichte Pflanzung enthoben und nur dem Eintretenden sichtbar werdend, ihn überraschend, lassen sie sich recht wohl in das Straßenbild einfügen (Abb. 20 und 21). □

Durch niedrigen Sockel um einiges erhöht, gelangt man durch Stufen unter ihr schützendes Dach. Die Stufenwangen erhalten Blumenkästen mit allerlei bunten, leuchtenden Blumen. Stufen, sowie Sockel und Wangen geben zu vielerlei architektonischen Lösungen Anlaß. □

Praktisch und recht dekorativ vermag man den Hauseingang, besonders aber etwaige Nebeneingänge zu Zimmern, mit Lauben aus leichtem Holzwerk, offen oder gedeckt, in Verbindung zu bringen. Unmittelbar vom Zimmer aus zugängig, braucht man den Weg zu ihnen nicht etwa erst bei Regenwetter und durch den schmutzigen Garten zurückzulegen (Abb. 22). Haus und Laube werden so durch üppiges Rankwerk ein Ganzes, ein Zusammengehöriges. □

Eine recht beachtenswerte Lösung bei der Aufstellung zweier Gartenhäuser, besser gesagt, eines Gartenhauses und einer Laube, in einem allerdings etwas ausgedehnteren Vorgarten hatte ich Gelegenheit zu beobachten. □

Gartenhaus und Laube standen sich zu den Enden eines geraden Weges gegenüber. Eine zu beiden Seiten dieses die Hausfront entlang führenden Weges liegende breite Rabatte mit roten, prächtig blühenden Pelargonien löste sich an dem

Abb. 19. Vorgartenstraße in Oldenburg. Die Anordnung von Holzzaun, Hecke und Gartenhäuschen, Baum und Strauch sind vorbildlich.

der Sonne ausgesetzten geschlossenen Gartenhaus in ein Gewirr über und über blühender Crimson-Rambler auf. Das ganze Arrangement verriet ein äußerst künstlerisches Feinempfinden. An der andern Seite, an der leichten Lattenlaubenwand, legte eine altersgraue Aristolochia ihre mächtigen, herzförmigen Blätter dachziegelartig übereinander, nur hier und dort ließ das Laub, sowie das eng ineinander verschlungene, rankende Gehölz die scharfe Linie des weißen Holzes durchblicken. Die Vorgartenanlage stammte aus älterer Zeit; das sah man an allem. □

Ein einsichtiger und gesunder Sinn hat die in ihr notwendig gewordenen Änderungen und Neuerungen ganz nach dem alten Vorbilde ausführen lassen, zum Heil seines prächtigen Hauses. Auch die Lattenlaube ließ er nach dem Muster der verfallenen wieder aufrichten. □

Solche Einsichtigen sind heutigestags gar selten; sie zu finden, ist schwer. Wird es uns gelingen, den Kreis derer zu vergrößern, so steht eine bessere Zeit auch für unseren Vorgarten vor der Tür. □

Einteilung und Bepflanzung.

Vorgärten sind für die Bewohner bestimmt und nicht für die Vorübergehenden. Sie dienen zum Aufenthalt, zum Wohnen und nicht als Ausstattungsstück, das besehen werden soll und das man als Maßstab benutzt zur Beurteilung seines Besitzers in Hinsicht auf seine »Geldschwere«. □

Viel sinnloses Vorgartengebilde entsteht tagtäglich; es zu finden, ist nicht schwer. Wir brauchen nicht lange deswegen zu suchen, jede Straße gibt uns musterhafte Beispiele, die eine Beschreibung an dieser Stelle überflüssig machen. □

Im Hausgarten setzt mächtig eine Reform ein, im Vorgarten ist bis jetzt leider wenig davon zu merken. Überall Gedankenlosigkeit, Verflachtheit. □

Was dem bildenden Gartenkünstler not tut, ist eine gründliche Durchbildung an unseren heimatlichen, alten, zum Teil noch erhaltenen Kleingärten. Die Reize und Schönheiten unserer deutschen ländlichen Bauweise verstehen und achten zu lernen, das Erlauschte und Erspähte folgerichtig verwenden zu können, ist mehr wert für unsere deutsche Gartenkultur, als jenseits bei dem Engländer zu lernen, wie er seine Gärten anlegt. In einem Teile allenfalls mögen wir von ihm lernen: die Abgeschlossenheit seiner Gärten und die unendliche Fülle in der Verwendung von Blumen — zwei für den Vorgarten wichtige Umstände. □

Die Abgeschlossenheit gibt ihm architektonisches Gefüge, Raum für die Unterordnung alles anderen; die Verwendung vieler Blumen aber macht ihn wohnenswert. □

Abb. 20. Ein strohgedecktes »Vorgartenhäuschen« von Syringen umgeben. Aus der Künstlerkolonie Worpswede.

Wollen wir, daß gesunde Zustände einkehren, so ist es vor allen Dingen notwendig, jene Punkte ins Auge zu fassen, die uns zeigen, wo die Gesundung einzusetzen hat. □
In dem Kapitel »Einfriedigung und Tor« hob ich hervor, daß eine Gesundung des Vorgartens mit seiner Umfriedigung in unmittelbarem Zusammenhang stünde. □
Sobald wir für eine kräftige, abschließende Einfriedigung sorgen, werden wir von selbst dazu getrieben, alles das, was wir bisher für die Augen des Vorübergehenden anpflanzten und zur Aufstellung gelangen ließen, fortfallen zu lassen. □
Grottengebilde mit springbrunnenähnlichen Wasserkünsteleien werden uns schwerlich in den Sinn kommen, desgleichen die

höchst widerlichen Gruppen grinsender Zwerge, die tönernen, ruhenden Hirsche und Rehe, die Riesenfliegenpilze und die immer sich gleichenden Teppichbeete, welche in einer von Wegen geringster Breite eingefaßten Rasenbrezel liegen. □

Es ist schwer, erleben zu müssen, wie sich in Städtchen, die vor einem Jahrzehnt noch den Charakter einer gesunden, bodenständigen Kultur trugen, diese seichten, allen Charakters und jeglichen gesunden Empfindens bare Ausgeburten breit gemacht haben. Und wie lange wird es dauern, vielleicht keine zehn Jahre, und nichts ist mehr vorhanden von der so reichen heimischen Vorgartenkultur. Dann wird alles vom Boden verschwunden sein, aus dem der schaffende Künstler ein unerschöpfliches Material von Motiven hätte sammeln können. □

Wohl verstanden! Nachahmen wollen wir nicht, können wir auch gar nicht, dafür sorgen schon die heute ganz anderen Lebensbedürfnisse und -gewohnheiten. Aber, warum soll es uns nicht möglich sein, eine heimische Kultur zu pflegen, daß sie lebensfähig bleibt, um sie weiter zu entwickeln, sie jedem folgenden Geschlecht anzupassen! □

Es wird hohe Zeit, daß wir uns unserer deutschen Gartenkultur erinnern, ehe es zu spät ist. □

Unsere Gärtnerlehranstalten würden sich hohe Verdienste erringen, wenn sie sich der heimatlichen, bodenständigen Kultur mehr als bisher annehmen wollten. □

Eifrige Studien in den Städtchen und Dörfern — diese immer noch an Schönheit so reichen Außenposten — sind meines Erachtens nach gleichberechtigt den Studien der griechischen, römischen und englischen Gartenkunst. □

In der Baukunst beginnt eine kräftige, gesunde, auf deutscher Kultur basierende Strömung einzusetzen. Der Architekt beginnt, die kostbaren Güter unserer Heimat zu achten, und wo er sich

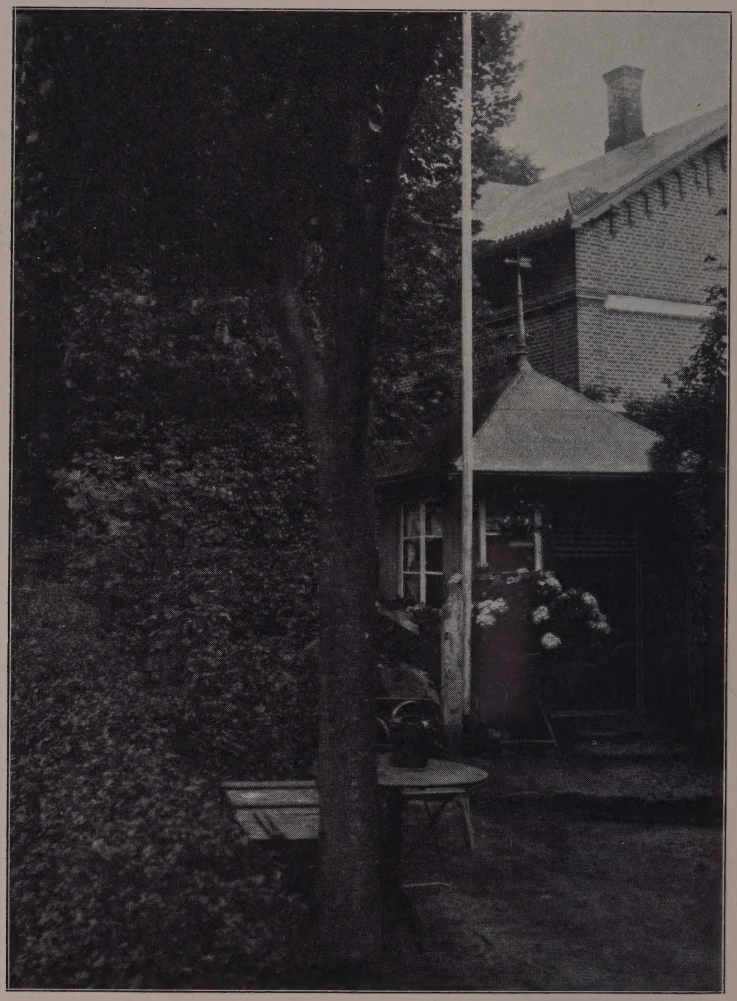


Abb. 21. Vorgarten mit Gartenhaus. Den Eingang zum Gartenhaus mit seinem rot gestrichenen Dach, den weißen Fensterrahmen und der grünen Jalousietür schmückt eine reichblühende Hortensie im Kübel.

diese zum Vorbilde nahm, wo er in ihrem Sinne zu schaffen einsetzte, ist überall segensreiche Arbeit geleistet worden. □
Warum ist es dem Gartenkünstler nicht möglich, in gleichem Sinne den Hebel kräftig einzusetzen?! □
Mir ist, als würde dem unbefangenen Neuling, der sich dem Studium der Gartenkunst widmet, anfänglich viel zu viel von einer Gartenkunst der Griechen, der Römer, der Franzosen und anderer Nationen vorgesetzt. Weit wichtiger für ihn wäre es, anstatt in diesen Gärten Bescheid zu wissen, die Schönheit seiner vaterländischen, die Reize seiner heimatlichen und bürgerlichen Kunst gewinnen zu lernen. □
Nicht nur an dem Garten der Villa d'Este in Tivoli, nicht nur in den Gärten zu Trianon und Chantilly, an den Parks der Engländer lernen wir Gartenkunst, sondern ebenso gut — für unsere deutsche Gartenkultur jedenfalls weit segensreicher — an der schlichten Einfachheit und Zweckmäßigkeit unserer heimatlichen, bürgerlichen Gartenkultur. □
Sobald es dem Bewohner erst einmal zum Bewußtsein kommt, daß sein Vorgarten für ihn bestimmt ist, sobald er sich daran gewöhnt hat, ihn zu seinem Aufenthaltsort zu machen, wird er auch bei der Einteilung desselben möglichst nach seinen Interessen und Bedürfnissen gehandelt wissen. □
Eine sinnlose Anordnung von schmalen Wegen ohne Ziel zerschneidet den Garten und nimmt die Möglichkeit einer gehörigen Blumenausnutzung. Sie verwirren das Gesamtfeld und passen durchaus nicht mehr hinter die strenge, geschlossene Linie der Hecke. Ein gerader Weg — denn auch in der Gartenmathematik ist der gerade Weg der kürzeste — führt zum Sitzplatz, zum Gartenhaus oder zur Laube, und was dann noch an Platz übrig bleibt, wird mit Blumen und allen möglichen Kräutern bestellt, an welchen der Besitzer Wohlgefallen findet. □

Abb. 22. Vorgarten aus Lübeck. Die Laube steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem seitwärts von der Haustür liegenden Wohnzimmer.

Ist der Garten größeren Umfanges, warum sollte nicht auch neben dem Hauptweg noch ein schmalerer Nebenweg in ihm Platz finden? □

Zu beiden Seiten der Wege marschieren die Blumen, bequem erreichbar, um aus ihnen für ein Sträußchen zu pflücken. □

Ist die Lage des Gartens günstig, so können wir Rosen aller Farben dem Gartenstübchen einfügen. Rosen können das Gartenhaus beranken, von dort den Hausgiebel erklimmend. Rosen können das Eingangstor umwölben und sich locker aus dem streng architektonischen Gefüge der Hecke auslösen. □

Und welch kostbares Material zur Ausschmückung bieten uns die Stauden! Im frühesten Frühjahr beleben sie die Rabatten mit ihren leuchtenden Farben, verstärkt durch eine Anzahl lieblichster Blumenzwiebelgewächse, deren Kelche sich in der Frühjahrssonne öffnen und uns das erste Insektenleben nach langer banger Winterzeit wiederzaubern. □

Unter das Heer der sommerlich buntgeschmückten Stauden mischt sich mit fast noch größerer Farbenfröhlichkeit ein ausgelassenes Volk der Sommerblumen; das klettert, rankt und blüht, bis der erste Atem des nahenden Winters dem übermütigen bunten Leben ein jähes Ende bereitet. Dann wirbelt auch das blutrot glühende Blatt des wilden Weines von der Laube, und das gestern noch saftig strotzende Blatt der Georgine hängt geschwärzt und schlaff zur Erde. Aus all dem Sterben ringsumher aber klingt uns leise die Gewißheit einer wiederkehrenden Frühlingszeit entgegen, und wenn das letzte Blatt vom Baum zur Erde rieselt, bereitet sich die Christrose heimlich auf die Wintertoilette vor. □

* * *

Was sehen wir heute statt all dieser schillernden Blumenpracht? Kalte Rasenflächen, die in jedem Jahr erneuert werden müssen, um nicht allzu schändlich auszusehen. □

Rhododendron-Gruppen mit Azaleen, die in jedem Winter eine nicht sonderlich wirkende Deckung erhalten; davor und zu Füßen einer niederen Gehölzpflanzung legt sich ein wurstartiges Gebilde aus blauen Lobelien, gelben Pyrethrum und roten Pelargonien. Ein Teppichbeet, von der kunstbeflissenen Hand eines »Vorgartenspezialisten« sinnreich zusammengestellt, zeigt in sauber gepflegten Initialen den Namen des Besitzers und — o weh! — seinen Geschmack. □

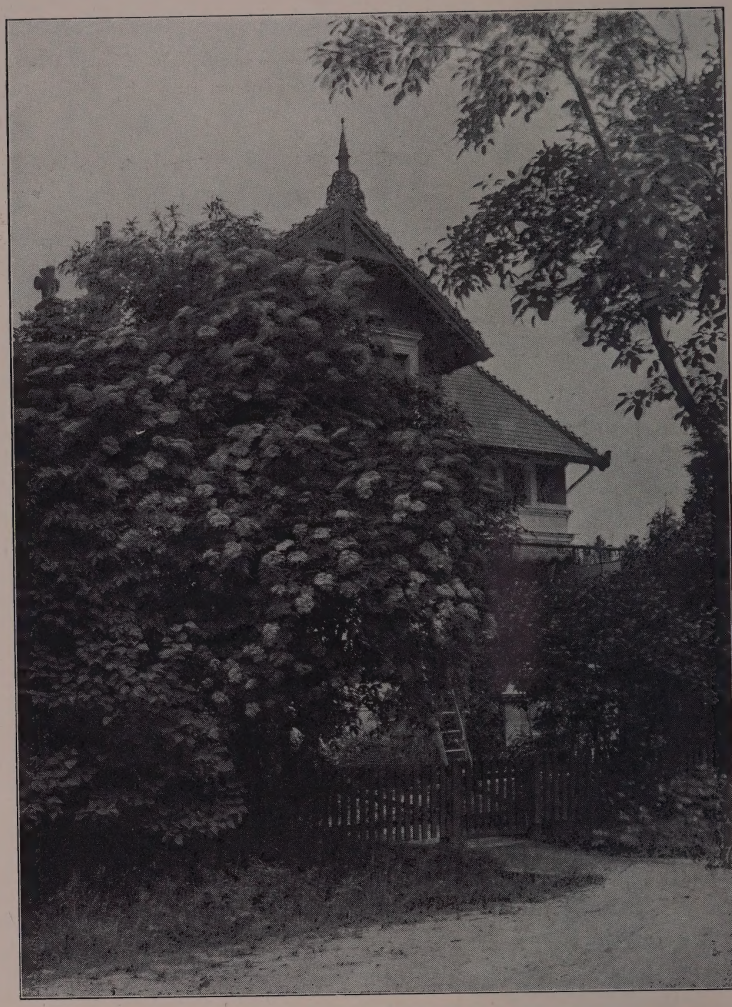


Abb. 23. Der Holunder im Straßenbilde.

Nun, das alles ginge noch, wenn nicht — wie zur Steigerung all dieser »Herrlichkeit« — noch die Tonkultur sich breit gemacht hätte. □

Wo die Farbe der Blume fehlt, leuchtet dafür um so kräftiger die rote oder gelbe Zipfelmütze des häßlichen Gnomen. Neuerdings macht sich, von Italien kommend, eine andere Strömung bemerkbar: Aus »feinstem« italienischem Ton, in weiß, bläulich, gelb und rötlich, werden Säulenkapitelle, Plastiken und Vasen fabriziert und drohen für uns verhängnisvoll zu werden. Das Herz tut einem weh, wenn man sehen muß, wie diese Ausgeburten großgezüchtet werden. □

Es ist wirklich eine seelische Erquickung, auf das Land hinauszugehen, auf die Dörfer, um dem trauten, abgeschlossenen Garten hinter dem Zaun vor dem Hause zuzusehen. Schwerlich nur vermag ich mich von der Pracht solcher Blumenfülle loszureißen. □

Mir scheint fast, als gerieten all die altbewährten prächtigen Stauden und Sommerblumen vor dem Schwall der jährlich auf den Markt gelangenden Neuzüchtungen und Neueinführungen in Vergessenheit. □

Nun, in einzelnen sehr ausgesuchten Fällen habe ich bei Neuanlagen von Vorgärten eine Besserung eintreten sehen. □

Meistenteils läuft aber die ganze Vorgartenkultur immer noch viel zu sehr auf die Wirkung nach außen hin aus, und solange diese ganz falschen Seiten angeschlagen werden, wird auch an eine Gesundung der so sehr im Argen liegenden Verhältnisse nicht zu denken sein. □

* * *

Abb. 24. Aus Straßen Oldenburgs. Aus den Lücken, welche die Hausabstände bedingen, schiebt sich das Laubwerk größerer Bäume und schafft malerische Silhouetten.

Wie mit der Blume, so steht es mit den Gehölzen. Eine ganze Sammlung buntblättriger und eigenartig geformter Sträucher hat unsere alten, blütenreichen Formen verdrängt. Allerhand Neuzüchtungen sind auf den Markt gekommen, die aber an Blütenreichtum bei weitem nicht an unsere alten Strauchformen heranlangen. Was kommt dem chinesischen Flieder an Blütenpracht gleich? Gewiß keine der vielen inzwischen neu entstandenen Formen. Und wohin ist unser poesie-umwobener Holunder gekommen? Es scheint unverständlich, wie man diesen schönsten

aller Deckſträucher ſo verächtlich auf das Land verwieſen hat. In die kleinen Gartenhauskolonien, in die Schrebergärten hat er ſich geflüchtet. Hier blüht er in unaufhaltſamer Fülle und ſendet aus Hunderten zartgelblich angehauchter weißer Doldenblüten wunderſamen Duft in den abendlichen Frieden. Zu welch außerordentlicher Vollkommenheit ſich ein Holunder zu entwickeln vermag, zeigt die Abbildung 23. Wie anders doch dieſer mit Hunderten von Blütendolden überſäete Strauch ſich entfaltet hat, als die in unſeren Vorgartenſtraßen dann und wann zu findenden Karikaturen mit den wenigen im Grün ſich verlierenden Dolden, und wie feſtlich er das kleine, beſcheidene Holztor zu ſeinen Füßen ſchmückt. □

Beim Anblick dieſes Bildes muß es überraſchen, wie ſchnell dieſer ſchönſte aller Sträucher verächtlich ausgewieſen wurde und in Vergeſſenheit geriet. □

Gönnen wir ihm wieder mehr als bisher ein Plätzchen in unſeren Vorgärten, ſchneiden wir ihn weniger, ſo wird er es uns durch überreiche Blütenfülle danken. Holunderbüſche wie dieſen, in einer Landhauskolonie nahe Hamburg aufgenommenen heranzuziehen, dazu bedarf es keiner beſonderen Aufmerkſamkeit, aber fort von ſeinen vorjährigen Trieben mit der Schere. □

Gemeinhin werden viel zu viel Sträucher für den Vorgarten verwendet. □

Damit keiner den andern erſtickt, wird zu Beginn des Winters jeder auf das kleinſtmögliche Maß reduziert. Die Folge davon? Niemals Blüten, dafür aber lange, ins Holz hochgeſchoſſene Triebe. □

Wenn wir uns doch erſt einmal klar machen möchten, wie herrlich ein alleinſtehender, ſich ſelbſt überlaſſener Strauch ſich zu entwickeln imſtande iſt. □

Abb. 25. Lockere Vorgartenpflanzung in einer Straße Oldenburgs.

Wir brauchen fürwahr oft weiter nichts, als einige wenige, schön geformte Blütensträucher, um dem Vorgarten das zu geben, was ihm heute fehlt: die Behaglichkeit neben malerischer Wirkung. Wenn dazu in der Nähe der Laube oder an anderen Punkten, die ich in dem Kapitel »Vorgärten im Straßenbilde« näher beleuchtete, einige Bäume treten, welche den Schwerpunkt im Gesamtbilde betonen, so haben wir eigentlich alles, was den Raum zwischen dem Straßenzaun und der Baulinie zum Vorgarten bildet (Abbildung 24 bis 26). Ein eigenartiges Gepräge verleihen in den Vorgarten gepflanzte Kugelbäumchen

den Vorgartenstraßen. Wo ein weißer Hausgiebel hinter der grünen Hecke aufragt, flammen die kugeligen, in Reihen hinter der Hecke stehenden Rotdorn nochmal so prächtig. Aber auch die eigenartig flachgelagerte Kugelkrone der Akazie schafft Bilder von ganz besonderem Reiz. Sind doch gerade oft diese Bäumchen dazu bestimmt gewesen, den kleinen Dorfstraßen Bayerns und Württembergs einen typischen Stempel aufzuprägen. □

Mancherlei Beiwerk an Kübelpflanzen, mit Maßen und Geschick verwendet, kann schmücken, ebenso gut aber dort, wo ungeschickt angebracht, Störungen verursachen. Fensterkästen dagegen können nie genug zur Verwendung gelangen. Oft sind sie das einzige farbenschaffende Beiwerk in Vorgärten, welche der Nordseite zu gelegen sind, wo gutes Gedeihen der Freilandblumen von vornherein mit Schwierigkeiten verknüpft ist (Abbildung 27). □

Hoffentlich kommt bald eine Zeit, wo man wieder lernt, die Fensterkreuze weiß zu streichen, anstatt die fürchterlichen Graumischungen und die mannigfachsten Tönungen holzähnlicher Farben zum Anstreichen der Fensterkreuze zu verwenden. Von diesen Geschmacksverirrungen scheint man sich nicht so leicht wieder losreißen zu können. Gelingt es, so leuchtet die Farbe der Balkon- und Fensterblumen auch wieder lebensfreudiger und kräftiger. □

Es ist vorteilhaft, bei der Einteilung und Pflanzung eines Vorgartens an der Nordseite von vornherein auf ständige Blumen zu verzichten. Den Rasen sollte bei größeren Stücken Immergrün oder Efeu ersetzen. Bei kleineren Gärten kommt er lieber gleich ganz in Fortfall. □

Besser ist es, hier den ganzen Garten mit Ausnahme schmaler Efeurabatten als Platz anzulegen und die Nähe des Gartenhäuschens mit Kübelpflanzen, wie Hortensien usw., zu zieren.

Abb. 26. Vorgarten mit lockerer Pflanzung und Holzgitter aus Alt-Steglitz bei Berlin.

Ein Plattenbelag auf dem zum Haus führenden Weg bringt Abwechslung in die Disposition. Geißblatt und weiße Waldrebe (Clematis viticella) gedeihen mit dem Wildwein an der Laube und am Hausgiebel, und blühen und duften nach Herzenslust (Abb. 28). □

Häufig kamen mir auf den Wanderungen durch mit Vorgärten geschmückte Straßen nach der Nordseite zu ganze Rasen aus Waldmeister zu Gesicht. Daß dieses Waldkind so prächtig inmitten der Straßen gedeihen kann, hätte ich nicht geglaubt. Wie dicht das Polster und wie jugendfrisch das zarte, seidige Grün der Blätter bis spät in den Herbst hinein! Im Mai und Juni blühte der prächtige Rasen weiß. □

Mir scheint, als erobere sich der Waldmeister zur Begrünung schattiger Stellen noch ein großes Feld. Zur Begrünung nordseits liegender Gärten möchte ich ihn nach den gemachten Beobachtungen sehr warm empfehlen. □

Wo wir blumengeschmückte, den Weg begleitende Rabatten haben, müssen wir für Kanten Sorge tragen, die einerseits die Rabatten sauber einschließen und andererseits den Weg scharf begrenzen. □

Heute erobert sich der Buchsbaum in den Gärten der Stadt wieder ein großes Feld; man lernt seine Vorzüge als Einfassung schätzen. Bei der Bevölkerung der kleinen Städtchen und Dörfer ist er nie ganz in Vergessenheit geraten, und wo er dort lange schnurgerade Bänder zu beiden Seiten des Weges bildete, wo er runde, mit Maßliebchen und Brennender Liebe — wie der Volksmund die Lychnis Chalcedonica so sinnvoll benannte —, Portulakröschen und Kalendula bestandene Beete umkreiste, gab er der Anlage ein Gepräge peinlichster Sauberkeit. Einfassungen aus schräg gestellten Flaschen, Muscheln und kleinen Findlingssteinen entspringen den Köpfen solcher Leute, welche den tönernen Rehen und Zwerggärtnern Einlaß gewährt haben, die sich Grotten und Torbogen aus Glasschlacke bauen ließen. Fort damit aus den Vorgärten. □

Hochkantig gestellte Klinker oder Ziegelsteine, hell ausgefugt, geben gefälliges Einfassungsmaterial. □

Breite Einfassungen, welche wie Kissen zur Seite des Weges lagern, bildet die reizend schöne Federnelke. Auch Immergrün und Allium, Saxifraga, Iberis, Arabis und andere mehr sind bei einiger Pflege sehr wohl als Einfassung zu benutzen; den von mir als Rasen vorhin bedachten Waldmeister nicht zu vergessen. □

* * *

Abb. 27. Ein Holzzaun schützt den schmalen Vorgarten. Blumenschmuck tragen die Treppenbrüstungen.

Die Verwendung von Nadelhölzern in den Vorgärten entspringt wohl zumeist dem Wunsche, auch zur Winterzeit, wo die Natur schlummert, lebendes Pflanzengrün vom Fenster des Zimmers aus sehen zu können und das Haus grün einzurahmen. — Den Nadelhölzern gesellen sich noch eine Reihe immergrüner Pflanzen hinzu, die in neuerer Zeit mit Vorliebe gewählt werden. □

Für geschützte Lagen werden Gruppen aus Kirschlorbeer bevorzugt mit einer Vorpflanzung aus Mahonien, deren Laub sich im Winter bräunlich bis tiefrot färbt. □

Es sei ferne von mir, gegen die Kirschlorbeerpflanzung zu Felde zu ziehen. Sind die Gärten geräumig genug und lassen sie

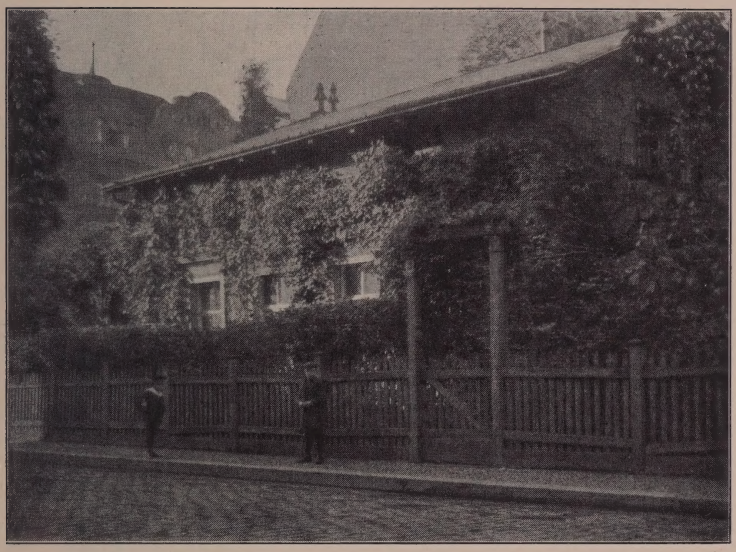


Abb. 28. Berankung einer Hauswand in schmalem Vorgarten. Hecke und Holzzaun bilden die Umwehrung.

eine dichte, massige Gruppe an geschützter Lage zu, so möge diese zur Verwendung gelangen und mit ihren glänzendgrünen Blättern den winterlichen Garten beleben. □

Muß aber in jedem kleinen Vorgärtchen Kirschlorbeer stehen? Es ist leider heutigestags zur Manie geworden. Ecken, mit denen man zumeist nichts anzufangen weiß, werden mit dieser Pflanze vollgestoppt. Im ersten Sommer mögen ja die Pflanzen, die in Holland in großen Mengen kultiviert werden und waggonweise zu Spottpreisen bei uns auf den Markt gelangen, ihr gutes Äußere bewahrt haben; wenn aber der Winter überstanden ist, sehen sie kläglich aus. Die Blätter sind durch den Frost braun und verdorrt, die Triebe fast auf ihre ganze Länge

zurückgefroren. Es ist unbegreiflich, daß trotz immerwährender Mißerfolge diese Pflanzen dennoch überall gesetzt werden. Wann endlich wird diese gedankenlose Arbeit aufhören?! □
In der Verwendung von säulenartigen Koniferen, den arten- und formenreichen Thuja und Zypressen scheint man neuerdings etwas vorsichtiger geworden zu sein. In wenigen Fällen nur sieht man sie mit Geschick verwendet (Abb. 29). Gärten, welche bis zur Überfülle mit diesen Nadelhölzern bepflanzt sind, machen einen kalten, unbehaglichen Eindruck, den selbst eine Zwischenpflanzung durch Laubholz nicht zu verwischen vermag. □
Hoffentlich ist die Zeit bald gekommen, wo sie als Gruppenpflanzungen ganz aus dem Garten verschwinden. In geometrischer Anordnung an Wegen und auf Rabatten mögen Miniaturformen hie und da neben pyramidal geschnittenen Eiben und kugeligen Buchsbäumen gestattet sein. □
Ich entsinne mich aus meiner Kinderzeit eines Vorgartens vor unserer Wohnung in einer Straße mit drei- bis vierstöckigen Häusern. Wir bewohnten die zweite Etage des Hauses. □
An der südlichen Seite des Wohnzimmers vorbei reckten drei alte Weißtannen ihre Wipfel bis zum Dach hinan. Unten bis zu einer Höhe von etwa 2 m waren die Tannen kahl und zeigten die graubraunen Stämme, zwischen welchen eine Bank eingezwängt war. □
Wenn der Sturm durch die Straßen pfiff, peitschten die Äste gegen das Fenster — und in den Zweigen welch' ein Raunen und Flüstern! Zur Winterzeit breiteten unsichtbare Hände über Nacht dichte Watte über die Nadeln aus, welche von Milliarden glitzernder Diamanten übersät waren, wenn die Sonne darauf schien. Auch in unsers Nachbars Garten und daneben standen Weißtannen, Fichten, und weiterhin die Straße entlang reckten

Abb. 29. Vorgartenidylle aus Worpswede. Der sich von dunkelgrüner Nadelwand der Koniferen prächtig abhebende weiße Lattenzaun ist durch leuchtendroten Anstrich seiner Köpfchen geziert.

schwarznadelige Kiefern ihre Arme horizontal in die Straße. Die Laubholzpflanzung trat hier fast ganz zurück, nur wenige Kastanien, Akazien und Birken verteilten sich höchst malerisch in dieser Nadelholzpflanzung. □

Oldenburg und Bremen geben uns aus seinen Vorgartenstraßen manche Anregung, wie unsere heimatlichen Nadelbäume für den Straßenschmuck zu verwenden sind; leider ist gerade in letztgenannter Stadt, besonders in neueren Vorgärtenvierteln, durch Zypressen- und Thujapflanzung arg gesündigt worden. □

In Vorgartenvierteln mit angrenzenden Nadelholzwaldungen sollten nach Möglichkeit Tannen, Fichten und Kiefern, dazwischen Birken, Akazien, Zitterpappeln und andere Laubbäume Verwendung finden. □

Das Heckenmaterial dazu liefert uns neben Wildrose, Rotbuche und Schlehdorn die Fichte. □

Fichtenhecken sind in den Städtchen des Harzes, aber auch in Nordwest-Deutschland in musterhaftem Zustande zu finden.

Gartenstadtstraßen.

Ich habe nicht unterlassen, auch einige in nordwestdeutschen Dörfern gesammelte Motive hier wiederzugeben. □ Ich liebe die kleinen, liebreichen Gewese mit ihren Vorgärten voll Blumen und Ordnung. In peinlichster Sorgfalt unterliegt die grüne Hecke dem Schnitt; sie bildet die Umwehrung und ist der ganze Stolz ihres Besitzers. □
Wo sie schlecht und lückenhaft wurde, ist ein Holzzaun an ihre Stelle getreten in grüner, weißer oder dunkelroter Färbung, selten aber grau oder braun, wie man das so häufig in modernen »Villenvierteln« beobachten kann. Der Bewohner des Dorfes kennt von Jugend her die lebhaften Farben, und liebt sie und behält sie bei. □
In vielen Fällen flankieren die Hausfront geschorene Lindenbäume, und den Hausgiebel erklimmt der glänzende Efeu. Dichte Heckenlauben sind hier zu Hause, und wo das Strohdach den behördlichen Vorschriften weichen mußte, leuchten rote Ziegel in breiter Lagerung aus dem Grün der Bäume. □
In Dörfern, die nahe der Stadt gelegen sind, deckt man das Haus mit grauen Zementziegeln, und bunte, quadratische Ornamente — nicht selten zu Namen und Jahreszahl, so gut das eben geht, zusammengestellt — sind darin eingefügt. Entsetzen packt einen, wenn man diese Erzeugnisse sieht. Erfreulich ist es, daß die Behörden, angeregt durch den Bund für Heimatschutz, neuerdings gegen diese Auswüchse energisch Front machen und dem feuersicheren Strohdach Einlaß gewähren. □

* * *

Abb. 30. Ländlicher Wohnsitz in Schleswig-Holstein.
Den Hausgiebel berankt Efeu, und in dem von einer Hecke begrenzten Vorgarten sorgen zwei geschnittene Linden für Schatten und Kühlung.

Den ländlichen Wohnstätten verleihen auf den Abbildungen 30 bis 35 neben den regellos angeordneten Bäumen, Sträuchern und Blumen die prächtigen Heckenzüge das reizvolle Gepräge. Wenngleich wir aus ganz natürlichen Gründen auf ihre Anpflanzung in Vorgartenstraßen im Innern der Großstadt Verzicht leisten müssen, so sollten sie zur Anpflanzung in Außenstraßen, besonders aber in Landhaussiedlungen und nicht zuletzt in den Gartenstädten, reichlich zur Verwendung gelangen. — Die in England in so musterhafter Weise zur Ausführung

Abb. 31. Geschorene Bäume und Hecken vor den Strohdachhäusern in den Dörfern Schleswig-Holsteins.

gelangten Gartenstädte haben auch in deutschen Landen dank der unermüdlichen Arbeit der Deutschen Gartenstadtgesellschaft willkommenen Einlaß gefunden. Hellerau bei Dresden ist wohl die erste größere Anlage ihrer Art in Deutschland. Dieser Gartenstadt folgen an allen Orten andere nach. □

Auch in Hamburg ist man im Begriff, die Gartenstadtidee in Wirklichkeit zu übersetzen. Die Gartenstadt Hamburg-Berne ist im Entstehen. Noch rechtzeitig hat man ein fast 3 Millionen Quadratmeter großes Gelände den Händen einiger Bodenspekulanten entrissen, um darauf anstatt der üblichen »Villen-

Abb. 32. Ländliches Wohnhaus mit Weißdornhecke und Ulmenlaube.

kolonien« eine auf künstlerischer Basis beruhende Gartenstadtanlage erstehen zu lassen. Zum ersten Male liegt die Aufteilung des Terrains in den Händen von Leuten, die von Beruf Gartenkünstler sind, und deren Name eine künstlerische Durchbildung nach jeder Richtung gewährleistet. □

Das Terrain war — wie ich oben andeutete — nahe daran, der Bodenspekulation preisgegeben zu werden. Die Aufteilung, nach Schema F natürlich, lag mir im Plane vor. Bis in die äußerste Ecke hinein war das ganze, große Terrain durch Baupläze ausgenutzt; saubere gerade oder in Kurven laufende Straßen umgrenzten die Baublöcke, und die zukünftige Vorgartenbreite markierten punktierte Linien, welche parallel dem Fahrdamm liefen — Baulinien. □

Vor mir im Geiste schon sah ich die eisernen Zäune und die mächtigen steinernen Torpfosten die Straßen auf und ab marschieren, gleichlaufend mit dem Trottoir. Ich sah, wie peinlich genau die »Villen« an der Baulinie entlang gesetzt waren, dabei den Platz links und rechts in gleicher Breite liegen lassend, so klein, daß es schwer ist, ihn so oder so zu verwerten. Gottlob, es wird nun anders! Die ganze Landschaft wird in ihrem Charakter erhalten bleiben; die herrlichen Knicks mit ihren alten Eichen, so formvollendet und urwüchsig in ihrem Bau, welche der schleswig-holsteinischen Landschaft das Gepräge geben, werden gerettet, bleiben bestehen, und eine Stadt mit ländlichen Wohnhäusern im Anschluß an die ältere, bodenständige Architektur wird sich dem prächtigen, mit alten Buchenwäldern durchsetzten Gelände unterordnen. □

Allein, durch gute bodenständige, aus den Bedürfnissen heraus erwachsende Architektur ist die Harmonie des großen Ganzen noch nicht erreicht. Diese zu vervollkommnen und zum Abschluß zu bringen, dazu ist der Garten bestimmt, insonderheit

Abb. 33. Ländliche Arbeiterwohnungen in der Nähe Hamburgs mit ihren Vorgärten.

der Garten zur Seite der Straßen und Wege. Ihm, als bindendes Glied zwischen der Straße und dem Wohnhause, ist eine ganz besonders hohe Sorgfalt in Umwehrung und Gestaltung beizumessen. Erst dann, wenn Einfriedigung, Laube, Baum und Strauch, wenn das rankende Grün und die blühende, liebliche Blume alles zu einem Ganzen verwebt, werden aus den Anwesen dem Vorüberwandelnden Weisen entgegenklingen — echte deutsche Volkslieder, von welchen die Straße des Dorfes flüstert, die dem Städter fremd geworden scheinen, die selbst dem Kleinstädter drohen zu verklingen. □

Abb. 34. Strohdach und Hecke. Aus einem holsteinischen Dorf.

Abb. 35. Bauernhaus aus Worpswede bei Bremen. Im Vorgarten blühen Sonnenblumen, Stockrosen und mancherlei Sommerblumen.

Nicht immer wird das Wohnhaus in einer Entfernung zur Straße oder zum Wege liegen, daß man von dem zwischen dem Landhaus und der Straße gelegenen Stückchen Garten als von einem »Vorgarten« sprechen kann. Durch möglichste Freiheit in der Wahl des Standortes des Gebäudes zur Straße, welche jedem Einzelnen gelassen und wodurch seinen diesbezüglichen Bedürfnissen Rechnung getragen werden soll, wird der Garten vor dem Hause in einem Falle größere Ausdehnung erhalten, im andern Falle aber sich auf das Maß eines »Vorgartens« beschränken. □

Dieser Wechsel in der Stellungnahme der Gebäude zur Straße, den ja übrigens auch die Lage des Grundstücks und der Straße

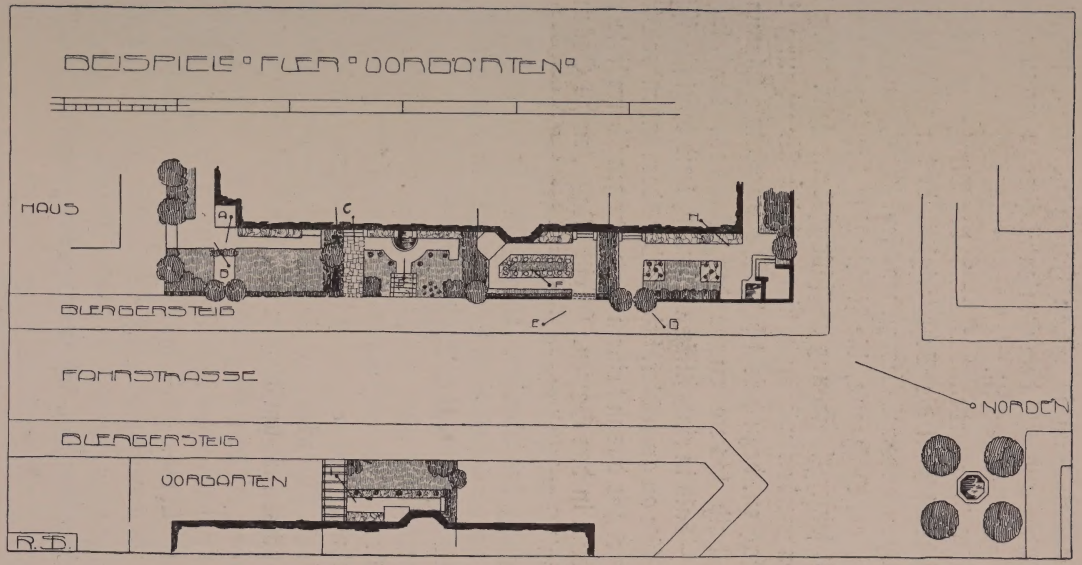


Abb. 36. Grundplan.

zur Himmelsrichtung in vielen Fällen verlangt, schafft anmutige Bilder und gibt dem Gartenkünstler zu mannigfaltigen Schöpfungen Gelegenheit. □

Mit dem Größerwerden des nach der Straße zu liegenden Grundstückes scheint die Schwierigkeit in der Lösung seines straßenangrenzenden Teiles zu wachsen. Doch auch hier wird die Hecke, der Holzzaun, die Architektur der Laube und des Tores mit seiner Umgebung ausschlaggebend sein. Wie beim Vorgarten werden wir auch hier mit der Anordnung dieser Teile verfahren, dazu gesellt sich der ornamentale Stamm, die massige, bald lockere Krone des Baumes, der blühende Strauch — bald in einheitlichen Formen, bald bunt gemischt — und die Blüte an aufrechter, kriechender oder rankender Staude. So gewährt uns das mit einem Heckenbogen überwölbte weiße Tor Einblick in den Garten. Breite Rabatten zu Seiten des Weges, mit Fruchtsträuchern und Blumen bestanden, geleiten zum Eingang des Hauses. Links und rechts der Blumenrabatten liegen Gemüse- und Nutzbeete; das Ganze ist eingezäunt von schulterhoher Weißdornhecke. □

Ein anderer Garten hat als Zugang ein Gartenhäuschen mit grüner Tür und grünen Fensterläden. Dazwischen gelagert weiße Fensterrahmen und -kreuze mit roten Blumen in den Kästen. Die geöffnete Tür zeigt uns ein Blumengärtchen. Hinter dem großen, buchsbaum-umsäumten Rundbeet, mit Sommerblumen gefüllt, sehen wir den Weg sanft ansteigend, durch rote Backsteinstufen unterbrochen und am Brunnen sich erweiternd, zum Hause hin führen. Aristolochia verwebt sich mit dem sich rötenden Wildwein und neigt sich wulstig über das Dach des Gartenhäuschens, kriecht an dichter Holzeinfriedigung empor und läßt ihre Ranken, fest umeinander gewunden, im Winde pendeln. □

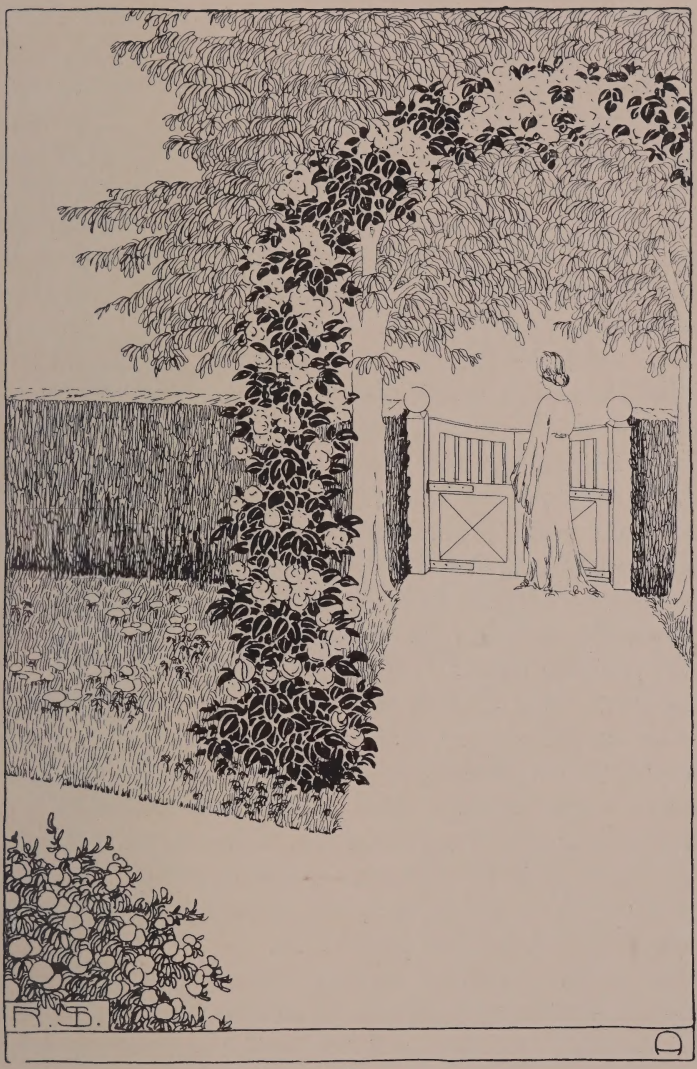


Abbildung 37.

Dort ein weißes Gitterchen mit den gewaltigen Kürbisblättern umhüllt. Unter dem Eindruck der breiten Blätter und gelben Riesenfrüchte scheint das Laub und die würzigduftende hellrote Blüte der Kapuzinerkresse winzig. An weißer Lattenlaube spinnt Clematis viticella dichte Polster, und bunte Wicken kriechen an ihren Stämmen empor. □

Ein blühendes Gärtchen an der Straße, hinter diesem aber bis zum Hause grüner Rasen mit Obstbäumen, und zur Seite Gemüsebeete, auf welchen an langen Stangen rote und weißblühende Bohnen spiralig sich winden. □

Etwas weiter die Straße hinauf tritt das Haus bis auf 5 m an den Bürgersteig heran. Der kleine, zum Blütengarten ausgestattete Raum ist von niedriger Klinkermauer umgeben. Sonnenblumen lugen darüber hinaus. Stolz auf aufrechtem Stamm dreht sich das schon samenschwere Blütenrad — etwas nach vorn geneigt, dem Stande der Sonne folgend. Wie prächtig steht das Gelb der Blüten zum blauroten Klinker! Wie geordnet scheint der duftende Phlox vor dem Sitzplatz, welchen die Kastanie aus Nachbars Garten beschattet, und deren glänzend braunrote Früchte sich hüpfend und kollernd im Blattwerk der Blumen verlieren. □

So die Straße vor und hinter uns. Rechts und links durchschneidet sie ein Weg. Langweiliges Einerlei der Einfriedigungen kennt er nicht. Bald Hecke, bald Holzzaun oder Schmiedegitter trennt die Vorgärten, welche mit wenigen Ausnahmen seinen Lauf begleiten. Straßen, Häuser und Vorgärten mit allem, was darin ist, scheinen aufs engste zusammengewachsen — sie gehören einander an. □

Selbst in Straßen, die vorwiegend von Geschäftshäusern flankiert werden, also solchen, in welchen der Hauptverkehr vom Bahnhof oder von den Toren her sich abwickelt, wird der

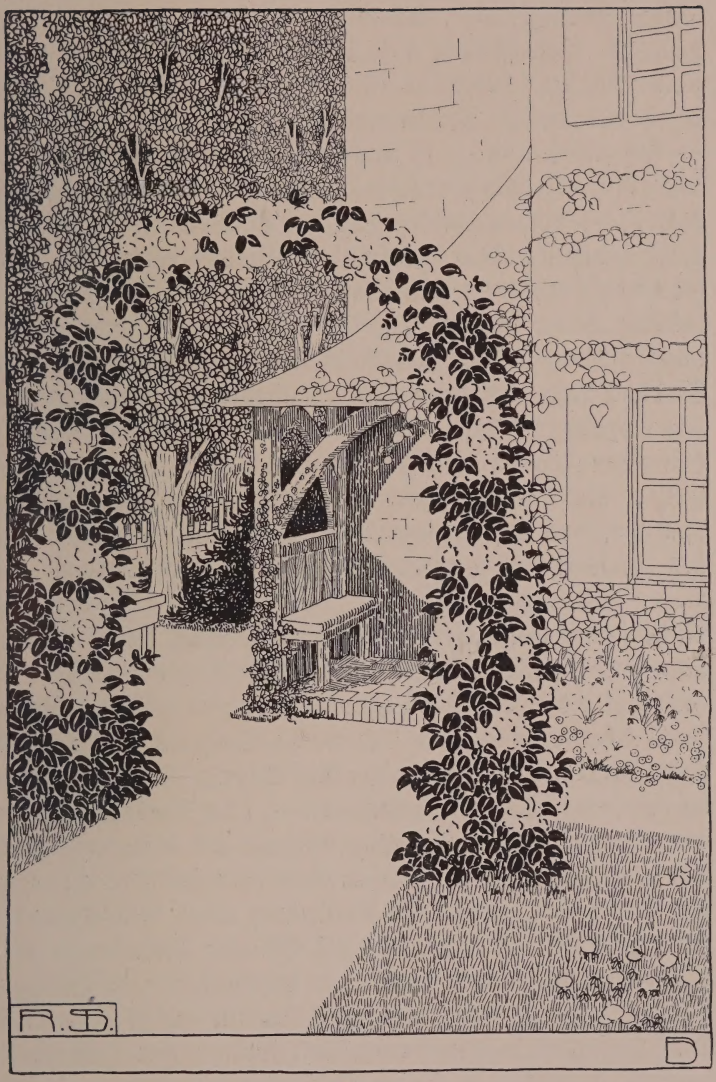


Abbildung 38.

Vorgarten nicht fehlen. Allerdings in seinem Charakter anders gestaltet. Rasenflächen und Blumenrabatten würden einem flotten Verkehr hemmend sein, Eingänge sind in möglichster Breite vorzusehen, Pforten und Türen ganz zu vermeiden, und — wo erforderlich — ist auch eine Umzäunung fortzulassen. Nicht überall jedoch braucht diese ängstlich vermieden zu werden; denn ist der Eingang breit genug, so hindert ein niederes Lattengitter mit leuchtendem Anstrich, ein schmiedeeiserner Zaun auf sehr wenig erhöhtem Sockel keineswegs, schafft im Gegenteil liebliche Bilder und gibt im Verein mit einigen hier und da nötigen Treppenstufen den Straßenzügen viel Anmut. □

Ist die Straße breit genug, so nimmt eine Alleepflanzung auf den Fußsteigen Platz, andernfalls aber sorgen Einzelbäume hinter den Zäunen der Anwesen für Schatten und belebendes Grün. An den Hausgiebeln klimmen mancherlei Schlingpflanzen, und auf Treppenwangen, an Hauseingängen, vor den Fenstern und an der Laube blühen bunte Blumen in Kästen und Töpfen. □

Ruhebänken bietet hier die Hauswand Platz, das Dach darüber liefert das Weinlaub der Mauer, dort ist um den Stamm einer Linde die Rundbank gebaut, weiß oder farbig gestrichen. Bald Einzelbäume, oder Bäume zu Gruppen vereint, bald Kugelbäumchen in reihenweiser Anordnung — ich denke dabei an die einzig schönen Kugelakazien —, oder Rotdorn gestalten das Straßenbild mannigfaltig, und wo ein Vorgarten ganz fehlt, beispielsweise an Straßenecken oder Plätzen, gibt uns der Raum Gelegenheit zur Aufstellung eines Wasserbeckens zur öffentlichen Benutzung — mit Bäumen kreisförmig oder quadratisch umstanden, dazwischen Bänke zur Rast und zum Plaudern. — Werden uns diese Bilder für ewige Zeiten nur Träume bleiben? Die Gartenstädte fordern uns heraus, zu schaffen, zu wirken im Sinne echt deutscher Kultur. □

Vorschläge.

Landhaussiedlungen oder, wie der Deutsche sie so gern zu nennen pflegt, Villenkolonien, Eigenheim- und Vorstadtviertel, Gartenstädte und — nach Willy Lange — Gartendörfer entstehen in neuerer Zeit viel und zum Wohl der Menschheit. Ein erfreuliches Zeichen. □

Das Wohnen in der Stadt mit ihrem geräuschvollen Getriebe, das selbst zur Nachtzeit nicht ganz zum Stillstand gelangt, fordert für den Menschen Ruhe; er sehnt sich nach einem Eigenheim, nach einem Stückchen Garten, der ihm Erholung spendet und frischen Mut und neue Kraft zur neuen Arbeit. □

Mit dem Entstehen dieser Siedlungen treten die Vorgartenstraßen allgemein und nicht mit Unrecht wieder in den Vordergrund. □

Unsere ganze Aufmerksamkeit, unser ganzes künstlerisches Können sollte den Straßen und ihren Vorgärten geschenkt werden. Was bisher geschaffen wurde, mit einigen wenigen Ausnahmen, sehen wir ja überall. Betrübendes, Erbärmliches an allen Enden ist entstanden. Das Unheil scheint seinen Weg zu gehen. □

Wollen wir unsern kommenden Generationen wirkliche Kulturwerte überliefern, so wird es Zeit, daß wir uns auf uns selbst besinnen. □

Ich weiß nicht, woran es liegt. In unseren Hausgärten hinter der Wohnung hält neuerdings so etwas von Wohnlichkeit und Behaglichkeit Einkehr, in unseren Vorgärten ist wenig oder gar nichts davon zu merken. Dem Stiefkind Vorgarten wird

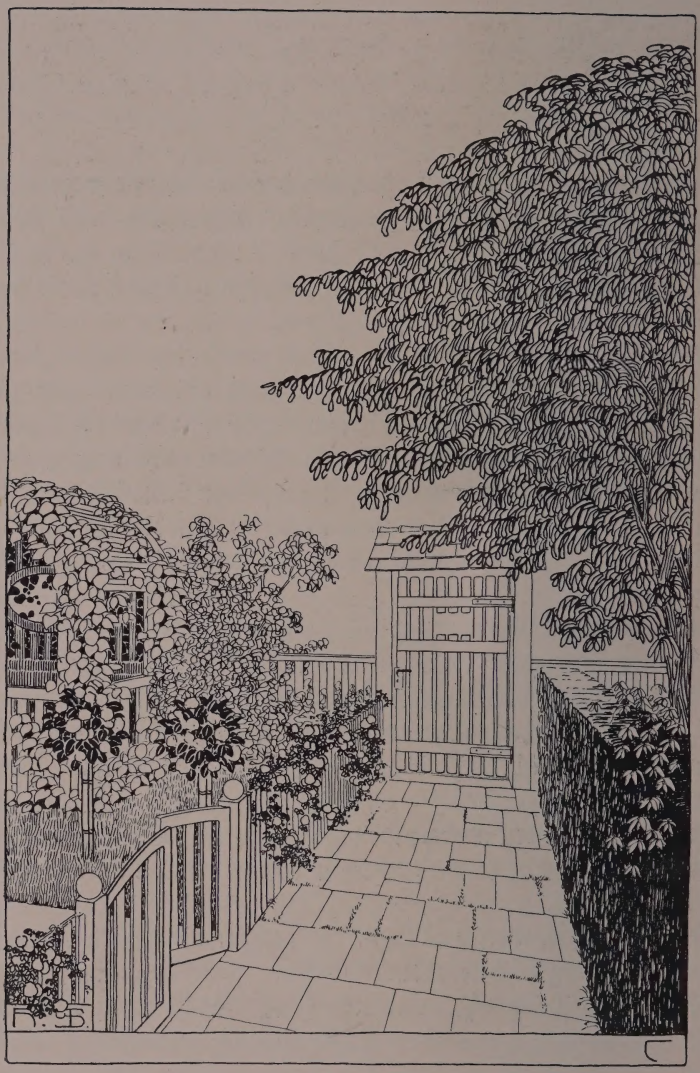


Abbildung 39.

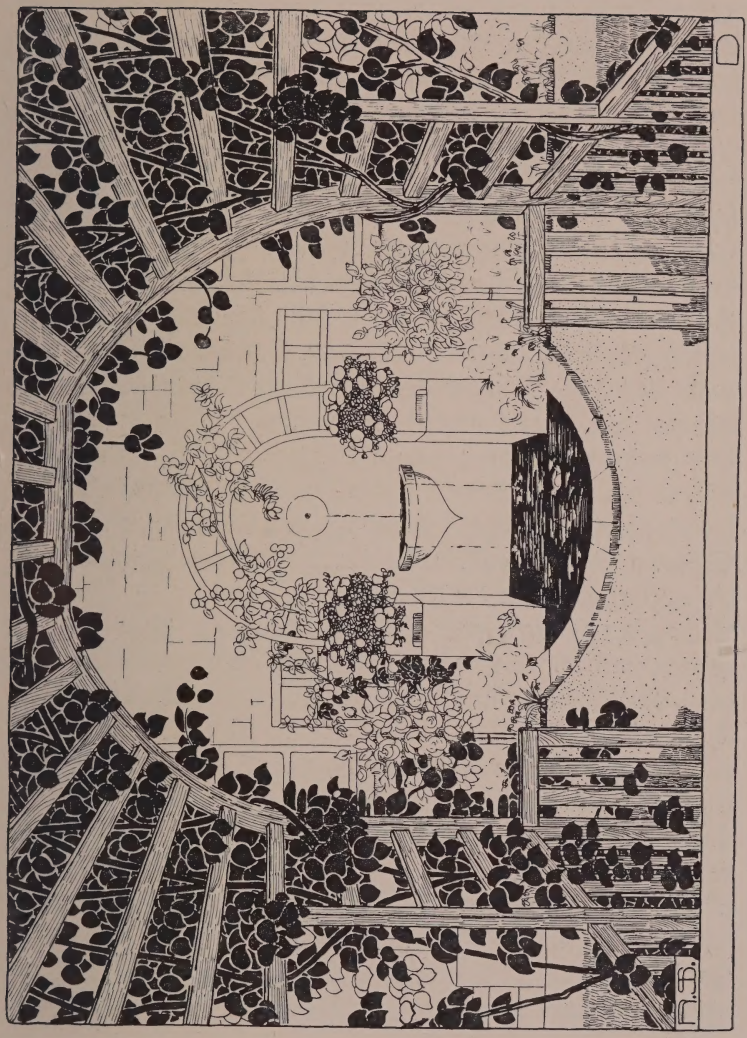


Abbildung 40.

jeglicher Anspruch auf Gemütlichkeit streitig gemacht; man fertigt ihn ab, wie man ein überflüssiges Etwas abfertigt, richtet ihn zur Not einmal her und kümmert sich nicht viel um ihn. □

Wie ist dem Übel am besten an seiner Wurzel beizukommen? Durch bloßes gedankenloses Nachahmen ganz falsch aufgefaßter grade laufender Wege — das beobachtet man nur gar zu häufig — ist nichts erreicht. Durch gute vorbildliche Arbeit! Man muß den Besitzern etwas zeigen. □

Das Volk ist zu erziehen. Solange es nichts vom Besseren und Gediegeneren vorgesetzt bekommt, will es nichts anderes, sehnt es sich nicht nach anderem. Mit dem Angebot wächst die Anfrage, und flugs wird sich auch bei unserer Vorgartenkultur ein Wandel zum Guten bemerkbar machen, der sich ja auf fast allen Gebieten der Wohnungskultur leise zu vollziehen scheint. Die in den letzten Jahren stattgefundenen Bauausstellungen, insbesondere in Stuttgart, Darmstadt und München, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine starke Nachfrage nach Häusern dieser Vorbilder war die Folge. □

Bei all den Häusern aber war des Vorgartens herzlich wenig gedacht worden. Woran liegt das? Mir scheint, als spiele selbst beim Gartenkünstler und Architekten der Vorgarten eine nebensächliche Rolle; denn wenn vom Gegenteil die Rede wäre, würde man in dieser Zeit der Krisen, die sich nach Wohnlichkeit zurücksehnt, sicherlich zu anderen Resultaten gelangt sein. □

Welch' Anmut und Liebreiz wir in die Vorgärten zu legen vermögen, zeigt uns die vortreffliche Arbeit eines jungen Gartenkünstlers, Richard Stegmiller (Stuttgart). Seiner Arbeit möchte ich in nachfolgenden Zeilen gedenken. □

Der junge Künstler hat seine Aufgabe, die in einem Eigenheimviertel liegenden Vorgärten zu gestalten, in trefflicher Weise gelöst. □

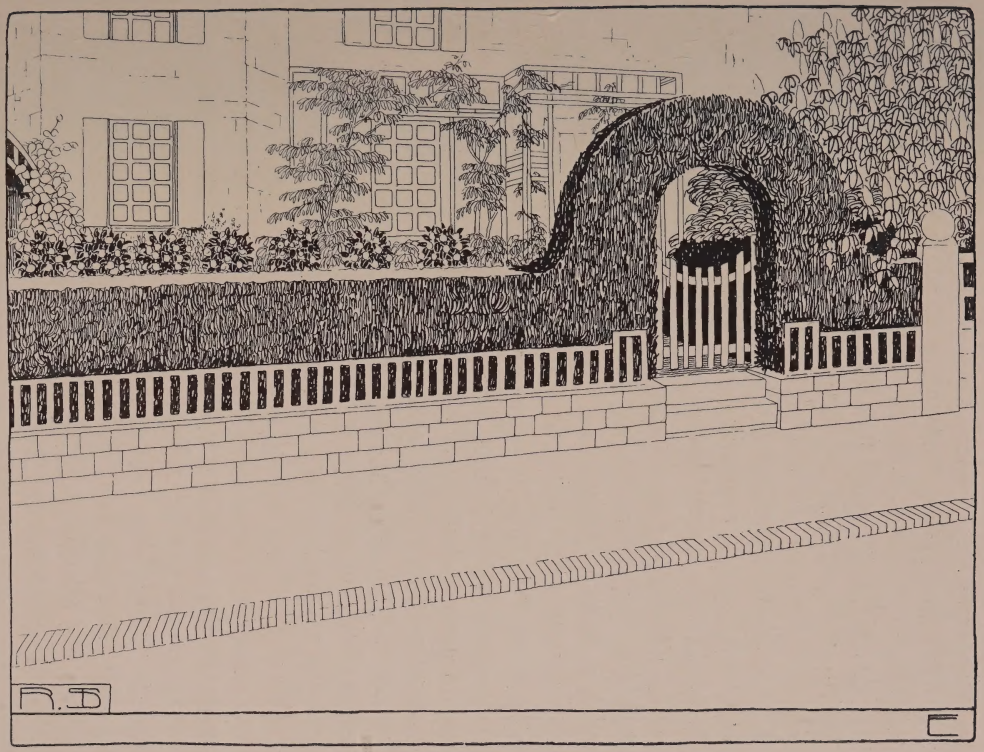


Abbildung 41.

Aus dem Grundplan (Abb. 36) und den dazu gehörigen Federzeichnungen (Abb. 37—45) spricht eine außerordentliche Liebe, ein feines Empfinden. Eine klare und sachliche Disposition, gepaart mit äußerster und sehr geschickter Raumausnutzung, stempelt die Entwürfe zu Vorbildern. □

Die von Südwest nach Nordost führende Straße mit landhausartiger Bebauung ist von Vorgärten begleitet, deren Tiefe zwischen vier bis sechs Meter schwankt. Das Zusammenbringen von je drei oder vier Häusern zu einem Gesamtbau bringt Abwechslung in das Straßenbild, und diese zu heben, dienen die vor den Gebäuden sich erstreckenden Vorgärten. □

Stegmiller verteilt die in das Straßenbild sich vorschiebenden Baumkulissen sehr geschickt und ordnet diesen das Grün des Strauchwerkes in scheinbar recht einfacher Weise unter. Mit möglichst weniger Pflanzung erzielte er die von mir bereits eingangs angedeuteten Effekte, sowohl für die Straße als auch für den einzelnen Garten selbst. Sitzplätze, Lauben, Brunnen und sonstige Architekturstücke, dazu die geschorenen Hecken, erscheinen im Plan wie selbstverständlich verteilt, und unaufdringlich, nicht überladen, gliedert sich der Baumschmuck dem Ganzen an. — Skizze A und B (Abb. 37 u. 38) — im Plan ist der Standort und die Sehrichtung des Beschauers durch die gleichbezeichneten Pfeilrichtungen erkenntlich — beleuchtet uns in trefflicher Weise die Gestaltung des ersten Gärtchens. Ein Rosenbogen überwölbt das Ende des Weges, in dessen Achse der um ein Weniges erhöhte Laubenplatz dem Winkel des Bauwerkes sich anschmiegt. Das leuchtende Rot der Crimson-Rambler, das bunte Farbenspiel der Stauden am Sockel des Hauses liegt wie ein Juwel im Grün des Blätterwerks und der Rasenflächen. Der Bewohner liebt die Einfachheit, die Rasenstücke, so groß wie sie eben der Raum des Gärtchens zuläßt. □

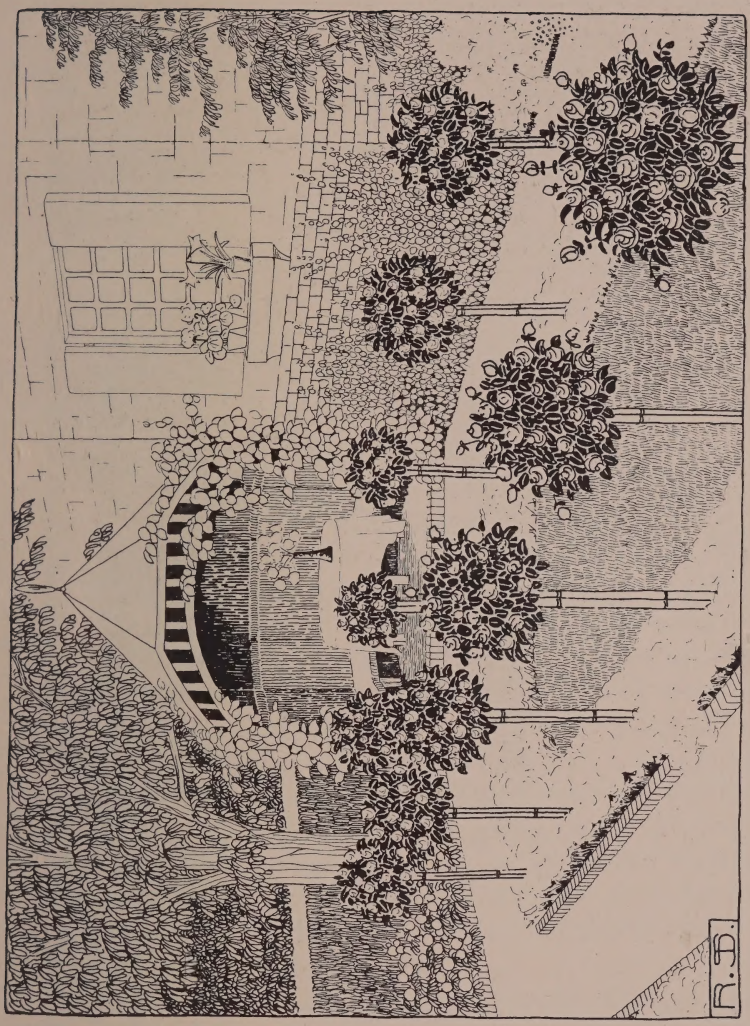


Abbildung 42.

F

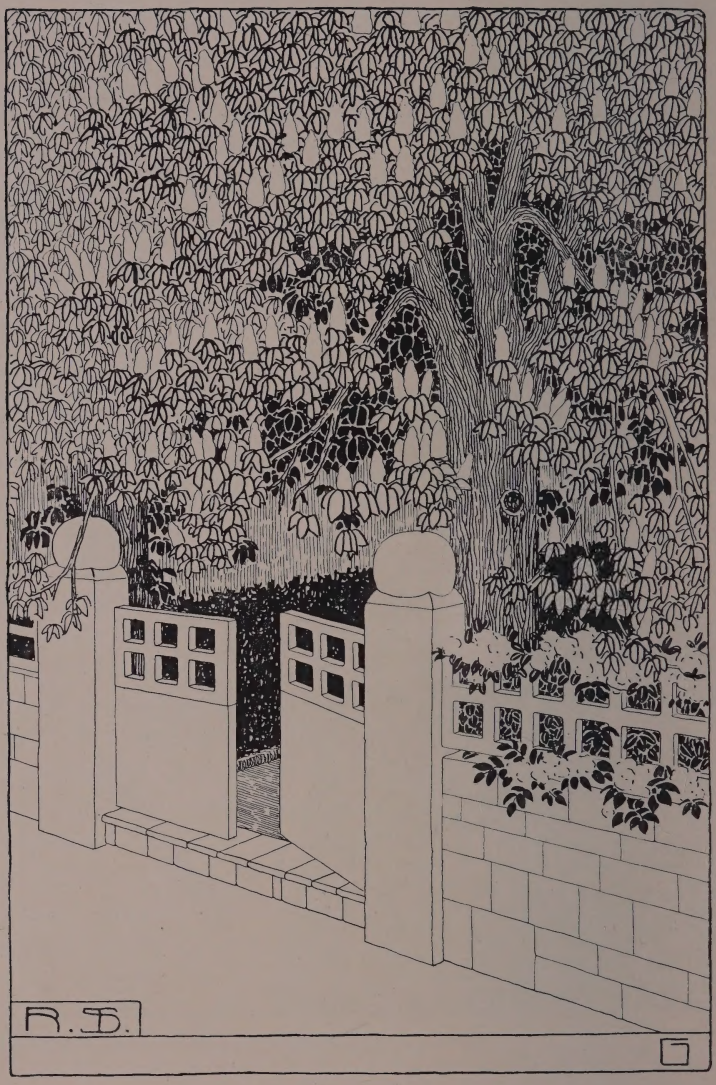


Abbildung 43.

Reichhaltiger in der Verwendung der Blumen ist der Garten des Nachbars (Skizze C-D, Abb. 34—40). Ein Plattenweg führt den Eintretenden in sein Anwesen. Abgegrenzt von der Passage durch ein mit Rosen umranktes Holzgitter, liegt im Anschluß an das Haus ein Brunnen, den Vögeln zur Tränkstätte und zum Bad dienend. Die weißgestrichene Lattenlaube beschattet das Blatt der Pfeifenblume. Als Hecke, die sein Gärtchen von dem Anwesen des Nachbars scheidet, wählte er die Kornelkirsche, deren gelbe Blütensterne zu Myriaden im Glanz der Sonne schimmern, wenn kaum der Frühling dem rauhen Winter folgte. Den nördlichen Abschluß des Gartens besorgt eine dichte Pflanzung aus Fliederbusch. □

Den Eingang zum nächsten Gärtchen (Skizze E-F, Abb. 41—42) betont ein Torbogen, aus der das Grundstück umgebenden Hainbuchenhecke gezogen. Mit der niedrigen Sockelmauer, durch leichtes Gitter nach der Straße zu geschützt, scheint die Hecke verwachsen. Hinter diesem markanten Abschluß blühen die Rosen und Sommerblumen in bunter Folge. Auch hier hockt das kleine Gartenhäuschen mit dem Klinkerfußboden, den grünen Latten und dem kupfergedeckten Dach zu Füßen des Wohnhauses; eng verwachsen scheint es mit der Efeu beklammerten Hauswand. Zum kräftigen Steinpfeiler zu beiden Seiten des Eingangs gehört der massige Stamm des Baumes. Skizze G (Abb. 43) bringt das prächtig zum Ausdruck. Mit Mailichtern besteckt ist eben das parabelartig niederhängende, in die Straße sich vorschiebende Astwerk der beiden Kastanien. Wenn die Blütenlichter erloschen und das Laub sich gedichtet hat, fällt durch das Blattwerk des Baumes tänzelndes Sonnenlicht auf die roten Sandsteinpfeiler und das grüne Tor in ihrer Mitte. □

Dort, wo die beiden Mauern einen Winkel bilden, setzt ein Gartenhaus an aus demselben Stein und mit ebenso gestrichenem

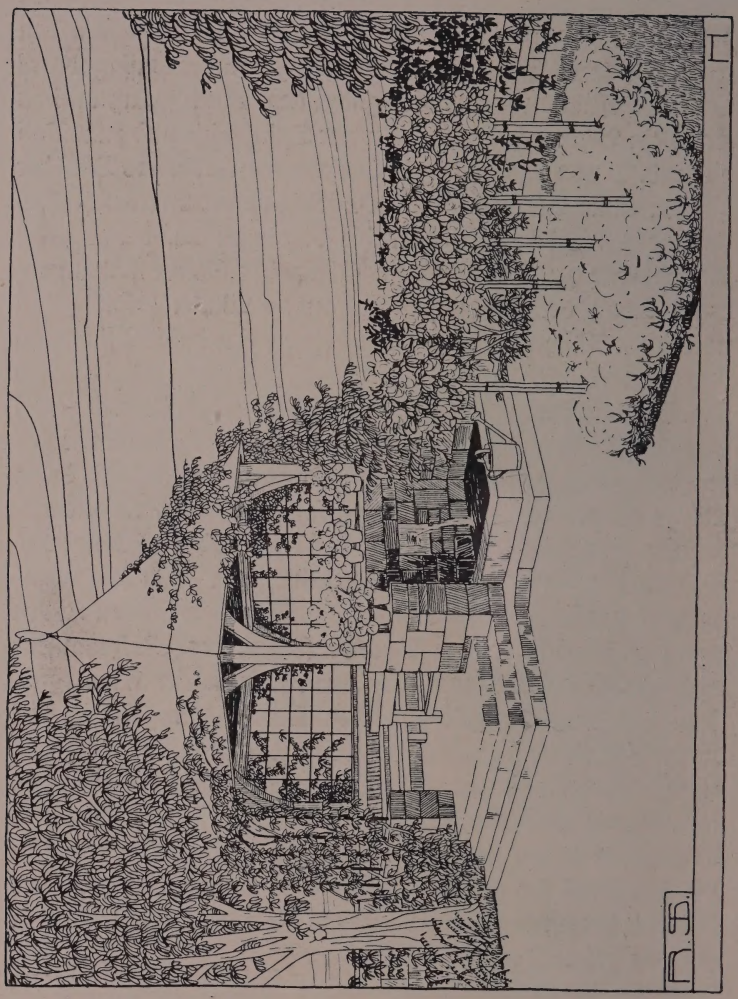


Abbildung 44.

Abbildung 45.

Jon

Holzwerk (Skizze H, Abb. 44). Stufen führen zu ihm empor. Locker webt an einfacher ornamentloser Architektur das Rankwerk des wilden Weines bis zum Dache hinan und legt sich darüber wie ein grünes Kissen, die harte Silhouette weich unterbrechend. Kühlung den Weilenden und Erfrischung den Blumen spendet ein Laufbrunnen am Fuße des Gartenhauses; sein flüsternder Strahl belebt an schwülen Sommerabenden den Frieden des scheidenden Tages. □

So vermag nur ein Künstler zu schaffen, dessen ganzes Herz, dessen ganzes Gemüt sich seiner Arbeit hingibt. □

Nun noch ein Gärtchen. Skizze J (Abb. 45) zeigt es uns; im Grundplan sehen wir es den vier vorher besprochenen Vorgärten gegenüberliegend. Ein Laubengang führt zur Tür des Hauses, und unter seinem Schatten blicken wir hinein in den sonnigen, blühenden und duftenden Garten mit seinen Rosen und Stauden, mit dem bescheidenen Häuschen und einem Ruhesitz im Hintergrund. Die Zeichnung spricht wie alle andern für sich selbst. □

* * *

6209

Man wagt kaum, sich solche Zukunftstraßen und Vorgärten auszumalen. Man glaubt in dieser Zeit betrübendsten Tiefstandes unserer Vorgartenkultur kaum, daß einmal eine Zeit kommen wird, in welcher eine Läuterung und Gesundung im Sinne vorstehender Vorschläge eintreten könnte. □

Aber hoffen und wünschen wollen wir, daß recht bald und in gleicher Weise wie bei der Hausgartengestaltung auch eine Gesundung in der Ausgestaltung unserer Vorgärten kräftig einsetze. □

Mögen die Gartenkünstler und mit ihnen die Architekten mutig ans Werk gehen. □

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00119 3594